Nr. 304. Halle a. S., Mittwoch den 31. Dezember 1902 13. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1,80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 8198.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Rückblick auf das zweite Krisenjahr.

Mit dem Jahre 1902 geht das zweite volle Krisenjahr zu Ende. Es hat schwer auf dem Arbeitsmarkt gelastet. Arbeitslosigkeit und verminderter Verdienst, teurer Lebensunterhalt und verschlechterte Lebenshaltung gaben dem nunmehr zu Ende gehenden Jahre sein charakteristisches Gepräge.

Gleich zu Beginn setzte die Krise mit aller Wucht im Kohlenbergbau ein, der noch bis Ende 1901 sich mit zähem Widerstand gegen einen unaufhaltsamen Niedergang zu wehren suchte. Das erste Quartal 1902 brachte allein für den Ruhrkohlenbergbau die Entlassung von ca. 10000 Arbeitern. Für diejenigen aber, die noch beschäftigt blieben, brachte es eine starke Herabminderung der Arbeitsgelegenheit: Feierschichten wurden im Durchschnitt auf jeder Zeche mindestens eine pro Woche eingelegt, es kam aber auch nicht selten vor, daß zwei und drei Schichten in der Woche ausfielen. Bis gegen Ende des Jahres verharrte dann der Bergbau in einer seit langem nicht mehr dagewesenen Stagnation. Erst infolge der Wirkungen des französischen Bergarbeiterstreiks trat seit Oktober bis zum Schluß eine kleine Belebung ein.

Geradezu verheerend wirkte die Krise im Eisengewerbe. Schon 1901 glaubte man hier den Tiefstand der Konjunktur erreicht zu haben, man erwartete für das verflossene Frühjahr schon eine Belebung. Indessen behielten die Pessimisten recht, die für das Eisengewerbe und die weiter verarbeitenden Industrien, vornehmlich die Maschinen- und Kleineisen-Industrie, eine Fortdauer, wenn nicht noch eine Verschärfung des Arbeitsmangels prophezeit hatten. In den Jahren des Aufschwungs war der maschinelle Apparat der deutschen Produktion nicht nur vermehrt, sondern bis zu einem gewissen Grade völlig erneuert worden. Dies bedingte eine gewaltige Inanspruchnahme des Eisen- und Maschinengewerbes. Nachdem diese Erneuerung beendet und die Leistungsfähigkeit der deutschen Produktion dadurch weit über die augenblickliche Konsumkraft hinausgewachsen war, mußte eine starke Reaktion eintreten, die nicht entfernt schon in einem Jahre überwunden sein konnte. Es ist daher nicht verwunderlich, daß gerade in den genannten Gewerben die Krise am nachhaltigsten und intensivsten haust.

In einigermaßen erfreulichem Gegensatz dazu stand der Geschäftsgang im Textilgewerbe. Wenn man zurückdenkt an die letztvergangenen Jahre, so war selbst zu jener Zeit, als die anderen Gewerbe flott beschäftigt waren, die Textilindustrie fast der einzige notleidende Erwerbszweig. Im Gegensatz zu damals und zu dem Geschäftsgang in den meisten andern Gewerben während des nunmehr vergangenen Jahres muß der Beschäftigungsgrad im Jahre 1902 als eine wesentliche Besserung bezeichnet werden. Freilich nicht alle Branchen des Textilgewerbes waren gleichmäßig mit Aufträgen versehen. Immerhin aber bleibt der Gesamteindruck für eine Zeit der Krise günstig.

Von den Gewerben, deren Geschäftsgang auf die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes bestimmend einwirkt, da sie die stärksten Arbeiterkontingente beschäftigen, ist noch das Baugewerbe zu nennen. Daß die Baukonjunktur noch im Zeichen der Krise stand, wird im allgemeinen kaum bestritten werden können. Namentlich fiel die Errichtung von industriellen Neuanlagen, sowie die Erneuerung und Erweiterung solcher so gut wie ganz weg. Auch der Wohnungsbau war nicht so lebhaft wie in normalen Jahren. Immerhin war der Beschäftigungsgrad besser als im Jahre 1901. Die Bausaison setzte in den Frühjahrsmonaten langsam und schwach ein, steigerte sich aber in den Großstädten während der Sommermonate merklich, ja an vielen Orten brachte der Herbst noch eine um diese Jahreszeit seltene Lebhaftigkeit des Baugeschäfts, die erst im November durch den Eintritt des Frostwetters unterbrochen wurde. Für den Arbeitsmarkt resultierte aus dem hier gekennzeichneten Beschäftigungsgrad der Hauptverbrzweige eine stark verminderte Arbeitsgelegenheit, die den Verdienst der Arbeiterklasse um so erheblicher herabsetzte, als gleichzeitig auch die Lohnsätze fallende Tendenz zeigten.

Dazu kam, daß in den ersten Monaten des Jahres die Arbeitslosigkeit einen bedrohlichen Umfang angenommen hatte, obwohl in zahlreichen Betrieben durch allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit größeren Entlassungen möglichst vorgebeugt wurde. Im Gegensatz zum Jahre 1901 ist auch auf Grund der Krankenkassenstatistik die Wahrnehmung zu machen, daß die Entlassungen nicht mehr den Grad und den Umfang erreichten, wie im Jahre vorher. Eine Entlastung des zu Anfang des Berichtsjahres ungemein überfüllten Arbeitsmarktes trat dadurch allerdings nicht ein, da auf der anderen Seite eine Vermehrung der beschäftigten Arbeiter nur in ganz engen Grenzen stattfand, dafür aber der jedes Jahr in die Industrie mündende Zustrom neuer Arbeitskräfte sich fast in der nämlichen Stärke wie in normalen Jahren auf den Arbeitsmarkt ergoß. Die dadurch herbeigeführte Gestaltung des Arbeitsmarktes begünstigte und verschärfte noch die sinkende Tendenz der Lohnsätze. Schon an diesen Folgen der Krise, verminderter Arbeitsgelegenheit, stark gekürzten Löhnen und umfangreicher Arbeitslosigkeit hätte die Arbeiterklasse schwer zu tragen gehabt. Denn sie allein bedeuteten schon eine starke Erschwerung der Lebenshaltung. Es kam nun aber hinzu, daß, während Lohn und Verdienst erheblich zurückgingen, gleichzeitig die Preise für die notwendigen Lebensmittel nicht nur nicht sanken, sondern teilweise ganz erheblich in die Höhe gingen. Gleich zu Anfang des Jahres trat eine große Knappheit auf dem Schweinemarkt ein, die die Fleischpreise im Detailverkauf bis zu einer für den Arbeiterhaushalt kaum erschwinglichen Höhe hinauftrieb. Gerade Schweinefleisch war aber wegen seiner Billigkeit bisher die Hauptfleischsorte der arbeitenden Bevölkerung. Zu Anfang des Jahres stieg nun der Preis bis zur Höhe der anderen Fleischsorten.

Wenn auch von März bis Anfang August die Teuerung weder etwas nachließ, so setzte sie von August ab wieder um so schärfer ein, ja, sie verallgemeinerte sich insofern, als sie sich auch auf die anderen Fleischsorten ausdehnte. Es ist schwer zu sagen, wie stark durch diese Teuerung die Fleischernährung des deutschen Volkes zurückgegangen ist. So viel aber steht fest, daß der Gesundheitszustand und die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterklasse unter diesen Ausnahmepreisen für Fleisch nicht gewonnen haben.

So schaut die deutsche Arbeiterklasse auf ein für sie in wirtschaftlicher Beziehung höchst ungünstiges Jahr zurück, dessen Schädigungen sie um so schwerer empfinden muß, als man ihr noch nicht einmal die Hoffnung auf eine baldige Besserung in Aussicht stellen kann. Wenn auch im letzten Monat des Jahres sich in der heimischen Industrie da und dort Symptome einer Belebung zeigten, so stehen doch auf der anderen Seite wichtige Gründe genug, die neue Befürchtungen und Unruhe erwecken müssen und auch diejenigen zur Vorsicht mahnen, die nach einer so schweren Zeit ein ermunterndes Geleitwort dem neuen Jahre mit auf den Weg geben möchten. Die Annahme des Zolltarifs durch den Reichstag eröffnet für die künftige Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande recht unerfreuliche Aussichten. Selbst die Absatzgebiete in den für unsere Industrie am meisten ins Gewicht fallenden mitteleuropäischen Staaten erscheinen gefährdet. Eine dunkle Wetterwolke droht aber auch von seiten der Vereinigten Staaten. Während der letzten zwei Jahre war es, dank des wirtschaftlichen Aufschwungs jenseits des Atlantischen Ozeans, der deutschen Industrie möglich, einen Teil der deutschen Uebererzeugung dorthin zu senden, während die Amerikaner ihren Export nach Deutschland erheblich einschränkten. In diesem für Deutschland günstigen Verhältnis vollzieht sich aber nunmehr eine Wandlung: der amerikanische Markt ist gesättigt, und die ungemein leistungsfähige Produktion der Vereinigten Staaten muß ihr Hauptgewicht wieder auf die Pflege des Exports legen, der bei einer straffen und rücksichtslosen Organisation eine große Gefahr für das wirtschaftliche Leben Deutschlands im kommenden Jahre bilden wird.

Gegen alle Erfahrung und Erwartung ist es während der diesmaligen Krise gelungen, den Mitgliederbestand der gewerkschaftlichen Organisationen auf der Höhe der Jahre des Aufschwungs zu halten. Es zeugt dies von der zunehmenden Erkenntnis der Notwendigkeit des wirtschaftlichen Zusammenschlusses in den weitesten Kreisen der Arbeiterbevölkerung. Möchte es auch im kommenden Jahre gelingen, daß der Gedanke der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft unter den Arbeitern nicht nur in der bisherigen Stärke fortbesteht, sondern auch in den Kreisen Wurzel schlägt, die heute noch abseits von der modernen Arbeiterbewegung blind in den Tag hinein leben.

Tagesgeschichte.

Halle, 30. Dezember.

Nach dem Zollraub der Wahlrechtsraub.

Ein Ziel, an dem die Reaktionäre schon seit langem herumarbeiten, soll jetzt in greifbare Nähe gerückt sein. Regierung und Mehrheitsparteien sollen nämlich zu einer Verschlechterung des Reichstagswahlrechts entschlossen sein. Eine durch die Presse verbreitete Korrespondenz meldet:

Ein Grandseigneur (hoher, altadliger Herr), welcher in Hofkreisen viel verkehrt und gleichzeitig intime Fühlung mit den Kreisen der Diplomatie und der Parlamentarier unterhält, äußerte in diesen Tagen im privaten Gespräch, daß das

---

[Nachdruck verboten.]

78]

Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von C. Viebig.

Der abscheuliche Vogel mit seinem Geschrei! Nicht mal statt eines Suppenhuhnes war der zu gebrauchen. Wenn man den nur los geworden wäre! Aber kein Mensch wollte was für ihn geben. Sein Gefieder hatte alle Farbe verloren; grau und ruppig war er geworden und zauste sich den ganzen Tag mit dem krummen Schnabel in den Federn. Mit gesträubten Schopf fuhr er jedem entgegen, der sich ihm näherte, und hackte bösartig nach jedem ausgestreckten Finger.

Die Reschke wütete über den einstigen Liebling. „Dreh' ihm det Genick um," sagte sie zu ihrem Mann, „ick kann det bösartige Beest nich mehr riechen."

Aber da die Schwiegertochter für den Vogel eintrat, wagte Vater Reschke nicht, den Befehl seiner Frau auszuführen. „Was wollt Ihr denn nu," sagte Mine. „Ihr habt 'n ja jo bösartig gemacht!"

Auch Arthur war für Lorchen. Als er eines Tages, während Mine auf Arbeit war, seine Mutter, in übelwollender Absicht, mit mörderischen Blicken vor dem Käfig fand, drohte er: „Na, warte man, laß Mine man nach Hause kommen, denn kriegste aber Krach! Laß Du ihn man nur unjeschoren!"

So blieb der Vogel am Leben, sah von seiner staubigen Ecke aus mit listigem Aeugeln, wie auch der Regulator von der Wand verschwand, und noch so manches andre, und trächzte dazu sein: „Bande! Lorchen Hunger, Hunger!"

Es wurde Frühling. Aber im Kellerfenster lagen keine grünrötlichen Rhabarberstengel mehr zum Verkauf aus, und keine hohen Körbe mit jungem Spinat flankierten mehr die Treppe. Ein bißchen verwelktes Wintergemüse, und Kartoffeln, die schon zu keimen anfingen, war alles, was noch zu finden war; aber verkauft wurde auch das nicht einmal. Wenn die Ware so verlegen war, daß sie keinem mehr angeboten werden konnte, aß die Familie sie selber auf.

Mine hatte sich in ihren Rock eine Wachstuchtasche genäht — — sie wußte, die Leute sehen es nicht gern, wenn die Putzfrau mit dem Korb kommt — so brachte sie dem Alten und ihrem Arthur immer noch ein besonderes Häppchen mit nach Hause. Aber der Alte steckte sein Teil wiederum Fridchen oder seiner Frau zu; es war ihm jetzt so gleichgiltig, was er aß, setzen konnte er doch nicht in der trüben Kellerwohnung, was er auf dem Teller hatte.

Zum Abendbrot schickte man Elli, für zehn Pfennig „Abschnitt" beim Schlächter holen; aber sie kam immer wieder: „Da war nischt!" Wenn sie Freitags mit einem Topf nach frischer Wurstbrühe gehen sollte, behauptete sie jedesmal: „Er hat heut keene Wurst jemacht," und doch hing der Stuhl mit der weißen Schürze vor des Schlächters Thür. Sie wollte eben nun mal nicht, darum wurde jetzt Fridchen von der Großmutter zum Einholen verwendet.

Wichtig stolzierte die Kleine davon, ein Körbchen am Arm; glücklich kam sie wieder — solch schöne Wurstzipfel und noch so viel Schinkenfett! Alle Hunde auf der Straße umsprangen sie schnuppernd, sie mußte ihr Körbchen hochhalten und lauten, laufen, so rasch sie nur konnte. Laut weinend kam sie eines Tages heim, die Hunde hatten sie über den Haufen gerannt und ihr das Eingeholte samt dem fettigen Papier aus dem Körbchen gerissen. Sie war gar nicht zu trösten.

Mine, die gerade nach Hause kam, wurde sehr böse — warum war denn Elli nicht gegangen?! Die that so wie so den ganzen Tag nichts, wenn sie aus der Schule gekommen war; nicht einmal Trudchen wollte sie verwarten. Wenn der Großvater nicht gerade auf dem Posten war, mußte Fridchen auch dafür sorgen.

„Elli?!" sagte die Reschke in ganz verwundertem Ton. „Ellichen — bei'n Schlächter?! Aber se will doch nich!"

„Ich seh' nich nach Wurschtzipfel," murrte Elli und warf die Lippen auf.

„Ne, det sollste ja ooch jar nich, ne, ne," beruhigte die Mutter und streifte mit einem zärtlichen Blick ihr blondes Töchterchen.

„Morjen jehste," sagte Mine kühl; und als Elli eine Grimasse schnitt — schwapp — hatte sie eine Ohrfeige weg von der kräftigen Hand, daß sich alle fünf Finger auf ihrer Backe abzeichneten.

Mutter Reschke war empört; mit einem Arm ihre Elli umschlingend, streckte sie den andern gegen die Schwiegertochter aus. Sie fing an zu räsonnieren, daß die Wände dröhnten. Aus dem hundertsten kam sie ins tausendste; sie warf Mine Sachen vor, von denen diese selber gar nichts wußte, Geschichten, die vielleicht einmal vor so und so langer Zeit mit anderen Dienstmädchen passiert sein mochten.

Die ganze chronique scandaleuse der Hintertreppen kam so zum Vorschein.

Es half nicht, daß Vater Reschke seine Frau am Aermel zupfte; da gab's kein Einhalten, alle Schleusen waren aufgezogen, heraus mußte es.

„Na, denn wer'n wer eben ziehn, ich un Arthur un de Kinder," sagte Mine endlich und sah der keifenden Schwiegermutter resolut ins Gesicht. „Aergern wer' ich Der nicht, un ärgern will ich mer ooch nich, noch zu allem derzue. Gelle Arthur?!"

Dieser nickte, er gab seiner Frau jetzt immer recht. Deren ruhige Entschlossenheit imponierte ihm. „Jawoll, wir können ja ziehn," rief er, „wir brauchen uns nich noch runterreißen zu lassen. Wir ziehn, natürlich! Für uns alleine verdienen wer immer genug!"

Sofort unterbrach Mutter Reschke ihr Geaussel; sie bekam nun doch einen keinen Schreck — ziehen —?! Um Gotteswillen, wenn die zogen, wenn Mine nicht mehr da war, wer gab dann Geld her?! Nur noch ganz leise brummelte sie Unverständliches vor sich hin und wiegte den Kopf.

Vater Reschke hatte seine armen blinzelnden Augen entsetzt aufgerissen. „Du willst ooch weg machen, Mine?! Ach, ie lassen uns alle in'n Stich — alle, alle!" Schnüffelnd senkte er den Kopf, ein paar Thränen sickerten ihm über die schrumplige Wange.

Mine beugte sich zu ihm. „Ne, Vater, ich laß Der nich in'n Stich."

Da haschte der Alte nach ihrer Hand, tätschelte die, lächelte und strich der Schwiegertochter übers Gesicht.

Sie drängten sich alle um Mine, auch Mutter Reschke; die that, als sei gar nichts vorgefallen, und klopfte sie kichernd auf den Rücken.

Selbst Elli maulte nicht mehr. Mit schmeichlerischer Gebärde hing sie sich an den Arm der Schwägerin. Ihre schlauen Blicke sahen genug; sie wußte jetzt ganz genau, wer allein noch hier regierte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0001

bestehende Reichstagswahlrecht **einer ernsten und sehr schweren Gefahr ausgesetzt sei.** Die Scharfmacher seien mit nie zuvor gekannter Kühnheit an der Arbeit, und auch in parlamentarischen Parteien, welche früher als seine unzweifelhaften Verteidiger angesehen werden konnten, sei unverkennbar die Neigung hervorgetreten, **auf eine Abänderung des Wahlrechts einzugehen.** Er berichtete weiter, welcher beispiellose Druck auf die Angehörigen der Mehrheitsparteien ausgeübt worden sei, um für den Antrag Kardorff zu stimmen, und zwar sei dieser Druck nicht nur aus den Parteien selbst heraus bewirkt worden, sondern auch **aus den Kreisen des Hofes und der Regierung.** Daß man in dem jetzigen Reichstag den Versuch zu einer Abänderung des Wahlrechts machen dürfte, ist nicht wahrscheinlich; aber die Scharfmacher hoffen, **unter dem Schutze des gesamten Regierungsapparates Wahlen zu stande zu bringen, durch welche die Beseitigung des jetzigen Wahlrechts auf verfassungsmäßigem Wege, das heißt durch Aenderung der Reichsverfassung herbeigeführt werden könnte.** Daß auf die Regierungen in dieser Beziehung gar kein Verlaß ist, haben die Ereignisse der letzten Wochen gezeigt. Der nächste Wahlkampf wird sich also aller Voraussicht nach noch weit mehr als um die Frage der Schutzzölle um die Erhaltung des Wahlrechts drehen und Sache der Wähler wird es sein, von den zu wählenden Abgeordneten in jedem Fall klipp und klaren Bescheid sich geben zu lassen, ob sie für die Erhaltung des geheimen, gleichen Wahlrechts eintreten oder nicht.

Was der Grandseigneur da gesagt hat, kann leicht zutreffen. Nur darin irrt er, wenn er meint, nicht der jetzige sondern erst der kommende Reichstag werde den gemeinsten Raub, der denkbar ist, nämlich den Raub am bestehenden Wahlrecht vornehmen. **Wenn die Reaktion den neuen Schurkenstreich plant, dann führt sie ihn noch in dieser Session aus.** Es wird ihr nicht einfallen zu warten, bis die Neuwahlen zum Reichstage die Macht der Reaktion geschwächt hat. Daß der Streich sich lediglich gegen die sozialdemokratischen Arbeiter richtet, ist selbstverständlich. Die Reaktionäre wollen es der Arbeiterklasse unmöglich machen, daß sie wegen des Zollraubes mit den Frevlern am Volksvermögen und der Volksgesundheit abrechnet.

Neben der Ankündigung des Wahlrechtsraubes läuft die weitere Mitteilung einher, nach Weihnachten wolle die Zöllnermehrheit die Geschäftsordnung des Reichstags noch mehr verschandeln, indem sie die Redezeit eines Abgeordneten auf höchstens eine Stunde beschränke. Nachdem für Geschäftsordnungsdebatten die Fünfminuten-Guillotine errichtet worden ist, soll nun auch bei den Debatten zur Sache das Recht der Abgeordneten nach den Regeln einer Kleinkinderschule eingeschränkt werden. — Dieser Meldung ist aus gewissen Gründen vorläufig noch kein Glaube beizumessen. Nicht, daß die Zollbrüder durch Anstandsbedenken davon abgehalten würden — vor diesem Verdachte sind sie gefeit; sondern sie bedürfen der neuen Prostituierung nicht, nachdem sie die virtuose Geschicklichkeit in Stellung von Schlußanträgen erlangt haben.

Doch immer zu! In seiner ganzen häßlichen Roheit und Nacktheit muß sich der Klassenstaat zeigen, ehe die noch stumpfe Masse aufgerüttelt wird. Er muß beweisen, daß ihm kein Recht „heilig" ist, sobald es ihm nicht zum Vorteil gereicht; er muß seine eigenen Werke verrichten, sich selbst umstürzen; sich selbst schänden; dann ist auch sein Ende da. Après nous le déluge! Nach uns die Sintflut. **Und die Sintflut wird nicht ausbleiben.**

Hohn statt Lohn.

Aus Zillerthal im Riesengebirge wird der Breslauer Volkswacht geschrieben, daß die dortigen Weber jetzt auf einen **Wochenverdienst von 2 bis 5 M.** kommen.

Dafür ist aber im Websaale die **Breslauer Kaiserrede** aufgehängt. Daß der Kaiser von der guten Existenz der Arbeiter reden konnte, braucht nicht wunder zu nehmen; der Kaiser kann nicht wissen, in welchem kläglichen Elend Hunderttausende von Arbeitern leben. Seine verantwortlichen Ratgeber haben Wichtigeres zu thun, als ihm diese Wahrheit zu sagen. Es ist dem Kaiser ganz bestimmt unbekannt, daß es Arbeiter giebt, die für die Arbeit einer ganzen Woche nicht mal ein anständiges Trinkgeld bekommen, die mit 5 M. eine Familie sieben Tage lang satt machen und kleiden sollen. Aber wie Unternehmer es wagen können, ihren Arbeitern statt Brot diese Rede vor die Nase zu hängen, ist ganz unbegreiflich. Die Absicht der sicher sehr monarchisch gesinnten Unternehmer ist doch nicht etwa, die Arbeiter zu verhöhnen. Sie müssen doch wissen, daß ihren armen Sklaven der Hunger in den Eingeweiden wühlt. Können sie sich wirklich nicht vorstellen, wie es auf solche Arbeiter wirken muß, wenn man ihnen diese Rede in die Hand giebt, in der ihnen von ihrer guten und gesicherten Existenz erzählt wird?

Einst wird es sich rächen! Wohl diesen Ausbeutern, wenn ihren armen gequälten ausgehungerten und obendrein verhöhnten Arbeitssklaven das Licht des Sozialismus aufgeht, bevor sie zum Bewußtsein der Macht ihrer Zahl erwachen!

Fürsten und Völker.

Im Courier des Etats Unis bringt Charles Laurent einen interessanten Artikel, worin er mit Hilfe der Stammbäume nachweist, daß **fast sämtliche Monarchen Europas andrer Nationalität sind als „ihre Völker".** Die zur Zeit noch lebenden Prinzen des Hauses Bourbon, französische Linie, sind bloß ein Sechzehntel Franzosen und zum größten Teil deutscher, spanischer und italienischer Herkunft. Prinz Viktor Napoleon Bonaparte hat nur ein Drittel Anrecht auf die französische Familie seines illustren Großonkels, während sich zwei Drittel auf das Haus Württemberg und Savoyen verteilen. König Alfonso XIII. von Spanien ist vier Fünftel Oestreicher, König Viktor Emanuel III. ist ebenfalls infolge der vielfachen Kreuzungen in seiner Familie mehr Oestreicher als Italiener, während seine Nachfolger montenegrinisches Blut in ihren Adern haben werden. Kaiser Franz Josef ist ebensowohl Wittelsbacher wie Habsburger und daher zum Teil bairischer Abkunft. König Oskar von Schweden ist väterlicherseits durch die Familien Bernadotte und Clary Franzose und mütterlicherseits durch die Linien Holstein-Gottorp und Leuchtenberg Deutscher. Der König von Griechenland ist ein Däne, der König von Serbien ein Halbrusse und der Fürst von Bulgarien ist aus den Stämmen Sachsen-Koburg-Gotha und Bourbon. Der Zar ist keineswegs ein Vollblutrusse, sondern zum Teil auch Däne und Deutscher, denn er stammt nicht nur von den Romanows ab, sondern auch von der Schleswig-Holstein-Glücksburg- oder Hessen-Darmstadt-Linie durch die ehelichen Verbindungen seiner männlichen Ahnen. Der König der Belgier ist ein Abkömmling der Familien Sachsen-Koburg-Gotha und Bourbon-Orleans, daher, streng genommen, kein Belgier. Die Königin der Niederlande ist aus dem Hause Oranien, Nassau und Waldeck-Pyrmont, daher ebensowohl Deutsche als Holländerin. Der König von England ist seiner Abstammung nach Welfe, Normanne und Franzose. Der deutsche Kaiser ist väterlicherseits ein Hohenzoller, mütterlicherseits stammt auch er ab von Sachsen-Koburg-Gotha und ist zum Teil Franzose durch Louise de Coligny, Tochter des bekannten Admirals, welche die vierte Gemahlin Wilhelms des Schweigsamen war.

Die Flucht der Kronprinzessin von Sachsen.

Die Ordnungspresse giebt sich jetzt krampfhafte Mühe, die Flucht der Kronprinzessin als eine „Privatsache" darzustellen. Aber dennoch hat die Wiener Arb.-Ztg. recht, wenn sie noch einmal scharf den politischen Charakter und die politische Bedeutung dieser Flucht in die Freiheit hervorhebt. So lange die Fürsten uns beherrschen, meint sie, so lange haben alle ihre Thaten öffentliches Interesse; wenn sie erst einmal von ihrer bevorzugten Stellung verschwunden sind, wenn sie untertauchen in der Masse derjenigen, die von ihrer Arbeit und nicht von ihren Privilegien leben, dann sollen uns auch ihre Liebes- und Eheaffairen nicht mehr berühren. Aber so lange die Völker „Privatangelegenheiten" der Fürsten sind, müssen wir uns, ob wir wollen oder nicht, mit diesen Dingen beschäftigen.

Die Flucht zweier erwachsener Mitglieder aus den ältesten Monarchengeschlechtern des westlichen Europas deutet auf eine innerliche Zersetzung des Monarchismus hin; der alte mühsam aufrecht erhaltene Glanz, die steife spanische Etikette können die klaffenden Risse an dem Gebäude nicht mehr verbergen. Die Völker fangen an, mündig zu werden; und wenn mancherorts die Monarchie gerade jetzt besonders kraftvoll zu sein scheint und zum Absolutismus Neigung zeigt, so ist dies doch nur das letzte Aufflammen vor dem gänzlichen Erlöschen; gerade durch dieses schroffe und oft wiederholte Heraustreten auf den Markt verliert die Monarchie von ihrem Zauber. Und wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach! In Sachsen hat die Monarchie Anschluß und Halt bei den extremsten Reaktionären gesucht. Diesen hat sie das Wahlrecht des Volkes geopfert, diesen folgt sie, wenn sie die Befreiung der Löbtauer Opfer verweigert, diesen hält sie die Stange, wenn sie zu gunsten weniger Agrarier die vom Arbeitsmangel dezimierte Volksmasse mit neuen Brotzöllen belegen hilft. Und so in allen großen und kleinen Dingen. Aber indem sich die Monarchie mit den extremsten Reaktionären verbindet, löst sie jeden Zusammenhang mit den Volksmassen auf, viel besser, als wir das durch noch so energische republikanische Propaganda thun könnten. Ein Ereignis, wie die Flucht der Kronprinzessin, offenbart den Indifferenten, den Lauen Zusammenhänge, von denen sie nichts ahnten, führt sie zum kritischen Nachdenken, von dem sie sonst weltenfern waren.

Man denke nur daran, welchen Echec in diesen Tagen die offiziöse Presse erlitten hat! Sie behauptet kühn, die Kronprinzessin liege in Salzburg krank: das war unwahr; sie war längst entflohen! Wenn so etwas vorkommen kann, dann muß sich doch jeder verständige Mensch sagen: „Soll ich diesen Blättern noch Glauben schenken, wenn sie gegen die Sozialdemokraten hetzen? Schreiben sie bei diesem Gewerbe nicht gerade so — auf höheren Befehl — Unwahres, wie über die Kronprinzessin?" Und die Antwort auf solche Fragen kann man sich ja an den Fingern abzählen! Das wirkt alles für uns! —

Ueber die jetzige Stimmung der Kronprinzessin Luise giebt folgende Briefstelle Auskunft, die einem Schreiben an eine Freundin entnommen ist. Die Prinzessin schreibt: „Ich fühle mich glücklich im Schutze der schweizerischen Gesetze!" Wie würde sie erst in diesem Glücke schwelgen, wenn sie früher gleich den Proletariern die Segnungen des königlich sächsischen Polizei- und Rechtsstaates am eigenen Leibe gespürt hätte!! Ihr Bruder teilt ihre Gefühle und sagt einem Pariser Journalisten: „Die schweizer Gesetze beschützen uns. Wir sind glücklich, vertrauensvoll und frei — mehr verlangen wir nicht! Ich betrachte mich jedenfalls nur mehr als einfachen Privatmann, entbunden aller Sorgen der Etikette und des offiziellen Lebens. Oestreichs und Sachsens Hofglanz existieren nicht mehr in unseren Gedanken. Ich habe endlich den Willen, ruhig zu bleiben und frei zu thun, was mir gefällt. Das wird nunmehr meine Devise sein."

Von den neueren Nachrichten aus Genf seien folgende mitgeteilt: Die Kronprinzessin hat in einem Interview erklärt, die Mitteilung, daß sie bei ihrer Flucht Krondiamanten mitgenommen habe, sei eine absurde Erfindung. Sie will das Verlangen stellen, ihre Kinder zeitweise sehen zu dürfen. — Nach einer Meldung aus Dresden hat das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium bereits eine Verordnung erlassen, nach welcher die Kronprinzessin fortan vom Kirchengebet auszuschließen ist. (Schrecklich!) — Aus Rom wird gemeldet, daß noch von keiner Seite an den Papst wegen der Lösung der Ehe des sächsischen Kronprinzenpaares herangetreten worden sei.

Der Kreuzzug gegen Venezuela.

In amerikanischen amtlichen Kreisen waltet die Befürchtung vor, Deutschland werde so schwer zu erfüllende Vorbedingungen für den Eintritt in das Schiedsgerichtsverfahren stellen, daß es damit noch gute Weile habe. Einer Spezialmeldung aus Caracas zufolge erklärte der Minister des Auswärtigen, Venezuela sei zu allen Konzessionen bereit, die einer Verständigung dienen könnten, namentlich zur Schuldentilgung; Venezuela werde jedoch sofortige Aufhebung der Blockade verlangen.

Zu der Forderung der deutschen Regierung, daß Venezuela, bevor das Schiedsgericht angerufen wurde, den bereits klargestellten Teil des geschuldeten Betrages (1 700 000 Bolivares) bezahlen müsse, wird von der amerikanischen sowohl wie von den venezolanischen Behörden bemerkt, daß kein Geld im Lande vorhanden sei, um diese Zahlung zu leisten.

Die Frankf. Ztg. meldet aus New-York: Die Lage in La Guayra und den anderen Hafenstädten wird bedrohlich, da es infolge Aufhörens der Schiffahrt viele Arbeitslose giebt. Auch die deutschen und englischen Bahnlinien werden bald ihren Betrieb einstellen. Die Lebensmittel werden immer teurer, man befürchtet — namentlich gegen das Eigentum der Ausländer — Exzesse. Der Korrespondent des genannten Blattes giebt mit Vorbehalt ein in Washington kursierendes Gericht wieder, wonach England Truppen in La Guayra landete und der Kommandeur des amerikanischen Kanonenbootes Marietta dagegen protestierte.

Eine Kriminalstatistik für das deutsche Heer und die Marine wird für das Rechnungsjahr 1901 in der amtlichen Statistik veröffentlicht. Die 21 Quartseiten füllenden Tabellen sind ohne jeden Kommentar zum Abdruck gelangt. Es ergiebt sich daraus, daß im Jahre 1901 **12 398** Verurteilungen gegenüber **1101** Freisprechungen erfolgt sind. Unter den Strafen überwiegen die Arreststrafen. Strenger Arrest wurde gegen 2348 Verurteilte, Mittelarrest gegen 2019, gelinder Arrest gegen 311 verhängt. Unter den Ehrenstrafen sind zu erwähnen 1926 Versetzungen in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Unter den zur Bestrafung gelangten militärischen Verbrechen und Vergehen sind **770** Mißhandlungen von Untergebenen zu erwähnen und 113 Beleidigungen und vorschriftswidrige Behandlungen von Untergebenen. 3020 Verurteilungen sind erfolgt wegen bürgerlicher Vergehen und Uebertretungen, darunter 1311 wegen gefährlicher schwerer oder tödlicher Verletzungen, 42 wegen Zweikampfes.

Redakteur und Straßendirne. In der letzten Sitzung des Landgerichts Fürth wurde eine Prostituierte zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in Beziehung auf ein anständiges Mädchen eine unflätige Aeußerung gethan hatte. Die Klage wurde seltsamerweise von der Staatsanwaltschaft geführt, was

---

XVIII.

Sommerlicher Staub lag auf der Göbenstraße; der Sprengwagen hatte ihn erst vor einer Stunde gelöscht, und doch war er schon wieder da, immer neuer, golddurchflimmerter, sonnenwarmer, flüchtiger Sommerstaub, den ein lauer Wind, lautlos fächelnd, über Dächer und Häuser und Pflaster und Trottoir hinweht.

Unten im Keller war's langjähriger Staub, Staub von vielen Wintern und Sommern, der schwer wie Asche aufflog, als man die Möbel rückte, den hatte nie ein Sonnenstrahl beleuchtet, nie ein freier Luftzug aufgeblasen.

Der Mann, der Arthur beim Ausräumen half, schimpfte; er mußte prusten und niesen, als hätte er eine Prise genommen. Sie wurden beide ganz schwarz im Gesicht und konnten kaum atmen und sehen.

Draußen auf der Straße hielt ein Wagen, mit einem magren Gäulchen bespannt, solch eine Fuhre gab's doch immerhin noch voll, obgleich die besten Stücke des Haushalts fehlten. Mine war beim Aufladen; ein ganzer Schwarm Kinder umringte das Fuhrwerk, und auch Erwachsene, Weiber mit Kleinen auf dem Arm und alte Männer mit krummen Rücken, standen in einiger Entfernung auf dem Trottoir und gafften.

Reschkes, die über fünfundzwanzig Jahre hier im Keller gewohnt hatten, Reschkes zogen! Nein, so was! In letzter Zeit hatte man die Reschkes ganz vergessen gehabt, nun erregten sie noch einmal das allgemeine Interesse.

Daß die Leute so zurückgegangen waren! Manch einer, der da gaffte, wußte sich noch genau zu erinnern, wie ‚schneidig' der jetzt so kreplige Reschke aus der Brautkutsche gesprungen. Und manch eine tuschelte davon, wie sie, die Reschke, geprangt hatte in schwarzer Seide und im Orangenblütenkranz; einen Strauß hatte sie gehabt, so groß wie ein Wagenrad.

Die hatten sich eben zu nobel gemacht, — ja, ja, das kommt davon!

Die paar Sachen, die da aufgeladen wurden, wurden von forschenden Blicken durchbohrt.

Mine kümmerte sich nicht um die Gaffer. Mit Eifer war sie bei der Arbeit; voller Geschäftigkeit rannte sie ab und zu, faßte mit an, hob und trug schwer auf ihren starken Armen und rief ihrem Manne mit heller Stimme zu: „Stell' das dahin" und: „Nu das hierin!" Ein hohes Rot ließ ihre Wangen runder erscheinen, übergoß ihr ganzes Gesicht mit einem Schimmer von Jugend.

So leichten Herzens hatte sie noch nie aufgepackt. Vor ihren Blicken stand fortwährend das schöne neue Haus am Ende der Neuen Winterfeldtstraße, wo sie nun wohnen durften. Freilich, vorläufig erst auf Probe, sie sollten erst ausweisen, ob sie auch der Baugesellschaft, die unten die großen Bureaus hatte, die Reinigung zu Dank machten, ob sie den Anforderungen gewachsen waren, die man an den Portier stellt.

Ach ja, sie würden schon! Eine Welt von Hoffnungen schwellte Mines Brust. Das war ja so ganz was für Arthur. Dazu langten auch seine Kräfte, im Haus umherzugehen und Treppen und Gänge, und dann Hof und Trottoir zu überwachen. „Sollste mal sehn," hatte er zu seiner Frau gesagt, und war dabei um einen Kopf gewachsen, „wie ich mich mit die Mieter stellen wer': streng aber jerecht!" Und die beiden Alten konnten abwechselnd vorn in der Portierloge sitzen und ausdrücken; Fridchen verstand das auch schon. Und Mine würde eine und die andere Waschstelle beibehalten; vielleicht fand sich auch noch eine Aufwartung im Hause dazu, oder die Herren aus dem Bureau gaben ihr Wäsche zu waschen. — —

— — — — — — — — — — — — —

In Mines Herzen waren Hoffnungen aufgewacht. Ueber Nacht waren sie gekommmen, wie ein erlösender, erquickender Regen übers Land nach langer, banger Dürre: der verkümmerte, hungrige Acker grünt neu, schon sprießen Blumen auf und wollen blühen. —

Vor vier Wochen war's gewesen, als sie in tiefster Bekümmernis über die Potsdamerstraße schlich. Matt war sie an der Mauer des Botanischen Gartens entlang geschlorrt. In dem Topf, den sie unterm Tuch hielt, hatte sie sich Kaffeegrund aus dem großen Restaurant geholt, vor dessen Hinterthür sich alltäglich gegen abend arme Weiber, gleich ihr, einfanden, und blasse magre Kinder, um in Körben und Töpfen und Taschen allerlei Ueberbleibsel heimzutragen.

An der Mutter Rock hing Fridchen und weinte; im Gewühl der sich zu vorderst Drängenden war das kleine Ding getreten und gestoßen worden. „Wart' nur bis zu Haus," tröstete Mine das Kind, „da koch ich uns Kaffee!"

Aber sie beeilte sich dennoch nicht, ihr graußte vor dem dunklen Keller.

Da saß der alte Vater, hielt sich den Kopf mit beiden Händen und stierte vor sich hin, immer auf einen Fleck.

Da jammerte die Mutter laut, und in ihr Schluchzen mischte sich Schimpfen; siebenundzwanzig Jahre hatten sie hier gewohnt, siebenundzwanzig Jahre! Nun konnten sie, erst zum zweitenmale, die Miete nicht zahlen, und schon wurden sie herausgesetzt von der Blutsaugerin, der alten Hexe, der Haberkorn, der jetzt das Haus gehörte! Die Bertha hätte der nur seiner Zeit den Hals umdrehen sollen, recht wär's gewesen! Herausgesetzt wurde man von der, wie hergelaufene Lumpenpackasche!

Da rannte Arthur in stummer Verzweiflung hin und her und that so, als wolle er sich den Kopf an der Wand einrennen.

Nein, Mine hatte gar keine Eile, in den Keller zurück zu kommen. Sie fühlte sich selber so lahm, so hoffnungslos. Mit einem traurigen Blick sah sie auf Fridchen und strich ihr die Härchen aus den verweinten Augen. Wenn ihr Fridchen es nur mal besser kriegte — wenigstens immer satt hatte!

Sie verlor sich in dumpfen Träumereien.

Da blieb jemand vor ihr stehen — eine Dame mit einem kleinen Mädchen an der Hand!

Der Sonnenschein blendete Mines verdüsterte Augen; verwirrt schaute sie drein.

Die Dame lächelte sie an. „Na, Mine! Kennen Sie uns denn nicht?!"

(Schluß folgt.)

Heiteres.

Kaltblütig. Passagier (auf dem Begleitdampfer während einer Segelregatta): „Sie, Bootsmann, glauben Sie, daß i.. auf die erste Jacht hier wetten kann?"

Bootsmann: „Dat können Sei."

(Die betreffende Jacht passiert als dritte das Ziel.)

Passagier: „Na, hören Sie, Sie haben mich schön reingelegt; ich habe auf die Jacht gewettet, und nun hat sie gar nicht gewonnen . . ."

Bootsmann: „Dat hew ick ooch nich seggt, dat sei gewinnen deiht . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0002

keineswegs durch den Umstand genügend erklärt wird, daß die Beleidigte die Tochter eines Gefängnis-Aufsehers ist. Doch dies nebenbei. Der Staatsanwalt begründete seinen Antrag auf Bestrafung mit der Behauptung, die Aeußerung der Angeklagten stehe im innigsten Zusammenhange mit der Knöbel-Ausstellung der Fürther Bürgerzeitung (unser Parteiblatt); der Redakteur Quindt und die Dirne seien zwei ebenbürtige Bundesgenossen. Diesen Gedanken spann der Herr Staatsanwalt noch länger aus, sich dabei in allerhand beleidigenden Ausfällen gegen den sozialdemokratischen Redakteur ergehend.

Quindt hat nicht nur Beschwerde über den Staatsanwalt bei seiner vorgesetzten Behörde erhoben, sondern auch Strafantrag gegen ihn wegen Beleidigung gestellt.

Nachdem angeordnet worden ist, daß Redakteure nicht mehr mit Raubmördern usw. zusammengefesselt werden dürfen, empfiehlt sich vielleicht auch eine ministerielle Anweisung, die die Redakteure vor moralischen Mißhandlungen durch die Organe der Justiz schützt, zumal wenn es sich um Redakteure handelt, die nicht einmal unter einer Anklage stehen.

Militärjustiz. Vor dem Kriegsgericht der 23. Division in Metz stand am 20. Dezember der Unteroffizier Tröbs von der 5. Batterie des 70. Feldartillerie-Regiments in Mörchingen. Der Angeklagte, der wegen Mißhandlung eines Untergebenen bereits vorbestraft, hat einen Kanonier am Abend des 29. November wieder aus dem Bett geholt (wozu er gar nicht berechtigt ist), um ihn die Stiefel noch zweimal putzen zu lassen. Er befahl ihm, die Arbeit zum drittenmale vorzunehmen, und als der Kanonier sich am anderen Morgen nicht bei ihm meldete, schlug er ihn, wohin er traf, warf ihn zu Boden und traktierte ihn mit Fußtritten, worauf er ihn unter Schimpfworten vor sich hertrieb in den Stall. Da „dauernde Nachteile" für den Mißhandelten hierdurch nicht entstanden waren, wird der Fall als ein „minder schwerer" angesehen und es wurden für drei selbständige Handlungen zwei Wochen und drei Tage Mittelarrest beantragt. Das Gericht erkannte indessen nur auf 15 Tage.

Bestätigt wurde der zum 2. Bürgermeister von Berlin gewählte Regierungsrat Dr. Reicke. Er hat sich also nicht so lange im Warten zu üben brauchen, als sein Kollege Kirschner und der unglückliche Stadtrat Kauffmann.

Kaltgestellt. Der Kapitän z. S. Wallmann, Kommandant des gestrandeten Linienschiffes Wittelsbach, ist plötzlich zur Verfügung des Chefs der Ostseestation gestellt. Kapitän Stein, bisher Kommandeur der ersten Werftdivision, wurde zum Kommandanten der Wittelsbach ernannt.

Ausland.

Rußland. Die „Amnestie" der Studenten. Der Namenstag des Kaisers ist zu einer Vergewaltigung gebraucht worden. Die nach Sibirien verschickten Studierenden sind „begnadigt" worden, trotzdem sie gegen die zarische „Gnade" in den schärfsten Formen protestiert haben. Man schaue sich die Komödie an. Schon Ende Oktober wurde es bekannt, daß die Regierung in der Befürchtung, das weitere Verbleiben der Verschickten in der Verbannung könnte unter den gegenwärtigen aufgeregten Zuständen sehr leicht zu neuen Bewegungen in den Hochschulen Anlaß geben, beschlossen habe, die Studierenden nach dem europäischen Rußland zurückzubringen. Der sibirischen sozialistischen Bewegung waren durch die 114 Männer und Frauen, die an der Bewegung in den Hauptstädten des Reiches teilgenommen und schon eine gewisse Uebung hatten, neue Kräfte zugeflossen, so daß der sibirische Sozialistische Verband in der letzten Zeit eine sehr rege Thätigkeit entwickeln konnte. Auch dieser Umstand ist es, der die zarische „Gnade" hervorgerufen hat. Der Minister des Innern sei auch überhaupt nicht von dem Verbannungssystem eingenommen, denn dies erzwäge die Bewegung, ihre Ideen in die entferntesten Gegenden zu tragen. Es ist bekannt, wie unangenehm er überrascht gewesen ist, als man nach dem Tode Sipjagins ihm die Mitteilung machte, daß in der Verbannung nicht weniger als 60 000 Personen leben. Die Begnadigungskomödie nahm ihren Anfang im Monat August, wo nach Sibirien der neue Ministergehilfe Fürst Swjatopolk-Mirski gesandt wurde, um die Verbannten zu überreden, an die Regierung Gnadengesuche zu richten; sie sollten der Regierung in irgend einer Weise die goldne Brücke bauen. Mitte August wurde den Verschickten plötzlich durch die Polizei mitgeteilt, sie sollten sich an einem bestimmten Tage an verschiedenen zentralen Punkten einfinden. Man wußte anfangs nicht, worum es sich handelte, denn die Polizei verschwieg den Zweck der Zusammenkünfte, um dem Minister die Blamage zu ersparen, die ihm winkte. Wir kamen, schrieb man damals von einer der Zusammenkünfte, „unser 30 Personen zusammen. Die aus dem Gouvernement Jakutsk sollten sich am 19. August versammeln, doch als sie erfuhren, daß sie der Minister sprechen wolle, da sagten sie ab und schickten nur 3 Abgeordnete. Der Minister sprach mit jedem der verschickten Studenten einzeln. Auf die Frage, ob der Betreffende nach Rußland zurück wolle, antwortete man bejahend, die andere Frage: „Welches ist Ihre Ueberzeugung jetzt?" beantwortete man mit Schweigen." Den in Aichinsk Versammelten versprach der Minister die Befreiung, wenn sie nur merken lassen wollten, daß sie sich nicht mehr an den Unruhen beteiligen wollen. Niemand ließ sich darauf ein. Mit demselben Resultat mußte der Minister Krasnojarsk verlassen. Die nach Jakutsk Verbannten schickten an den Minister Plehwe, als sie den Zweck der Reise Swjatopolk-Mirski erfahren hatten, das folgende Telegramm:

St. Petersburg. An den Minister des Innern. Die Unterzeichneten, nach Jakutsk verschickten Studierenden ziehen es vor, in der Verbannung zu bleiben, da sie den Wünschen der Regierung, die den Ueberzeugungen der Jugend nur entgegengesetzt sein können, kein Entgegenkommen zeigen wollen. (Unterschriften).

Die nach Olekminsk Verschickten telegraphierten gleichfalls und zogen es vor, in der Verbannung zu bleiben. So mußte die Regierung mit einer langen Nase abziehen; es blieb ihr nun nichts andres übrig, als Gewalt anzuwenden, und das ist die „Amnestie" am kaiserlichen Namenstag.

Belgien. Der König und das Spiel. Am 23. Dezember hat der Moniteur endlich das Gesetz betreffend die Aufhebung der Spielhäuser von Spa und Ostende veröffentlicht. Zu gleicher Zeit aber auch ein königliches Dekret, wonach den Badeplätzen Ostende und Spa für den Verlust, den sie durch Aufhebung der Spielhöllen erleiden, eine Subvention von 7 Millionen Francs zugewiesen wird.

Die Herren Kroupiers beginnen auszuwandern. Am vergangenen Sonntag reisten 25 von ihnen mit dem Expreßzug über Paris nach Marseille, wo sie sich nach Kairo einschiffen. Dort hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche in allernächster Zeit ein Kasino zur Ausbeutung des Hazardspiels eröffnen wird.

Oestreich-Ungarn. Mädchenhandel. Erst vor kurzem wurde ein internationaler Kongreß gegen den Mädchenhandel abgehalten, und auch Oestreich nahm an diesem Kongresse teil. Wie ernst man es aber dort mit der Bekämpfung des Mädchenhandels meint, erhellt aus folgender Geschichte, die das Pravo Lidu mitteilt:

Vor einigen Tagen fuhren in einem Zuge, der von Krakau nach Prag ging, etwa fünfzehn Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren, größtenteils galizische Jüdinnen, die von einem galizischen Juden begleitet waren. Die Mädchen erzählten auf Befragen, daß sie nach New-York fahren. Die Mitreisenden sprachen die Befürchtung aus, daß die Mädchen in Amerika an Bordelle verkauft werden würden, und diese Ansicht bestätigte auch ein Schaffner, der erklärte, daß jeden Tag eine Anzahl Mädchen mit diesem Zuge fährt, an manchen Tagen bis zu sechzig, ohne daß sich jemand darum kümmere. Einer von den Reisenden meldete das in Prag dem diensthabenden Polizeiinspektor, der jedoch erklärte, daß sich da nichts thun lasse, da man leicht einen Mißgriff begehe. Die Polizei wisse davon, aber sie könne sich nicht helfen, wenn kein besonderer Anlaß zum Einschreiten gegeben sei. Als der Reisende verlangte, daß der Leiter des Polizeikommissariats der Staatsbahn geholt werde, kam der Polizeikommissar Byhorny, der aber keine große Lust zeigte, einzuschreiten, wieder mit der Begründung, daß er keinen Mißgriff machen möchte. Es geschah denn auch nichts. Das Pravo Lidu fordert die Oberbehörden zum Einschreiten auf.

Italien. Den Handelsvertrag gekündigt hat Oestreich. Italien antwortet mit Kampfzöllen auf Bier, Holz und Pferde.

— Senator Saredo, der die Untersuchung über die Korruption in Neapel geleitet hat, ist in Rom gestorben.

Schweden. Sozialdemokratie und Kommunalwahl. Trotz des schreienden Mißverhältnisses zwischen dem kommunalen Wahlrecht der besitzenden und der besitzlosen Klasse der Bevölkerung macht sich die Sozialdemokratie bei den kommunalen Wahlen immer stärker geltend. Dieser Tage haben in verschiedenen Kommunen Ergänzungswahlen stattgefunden. In Malmö gaben sich die bürgerlichen Parteien viele Mühe, die beiden Vertreter der Arbeiterschaft zu Fall zu bringen. Es gelang ihnen aber nicht. Niels Persson, der Vorsitzende des Maurerverbandes, wurde mit 58 424 Stimmen, A. Nilsson, der Redakteur von Arbetet, dem Malmöer Parteiorgan, mit 39 981 Stimmen wiedergewählt. Die übrigen Kandidaten unserer Partei erhielten 18 000—20 000 Stimmen, blieben aber in der Minderheit. In Gefle wurde der Sozialdemokrat O. Danielsson mit 30 171 Stimmen wiedergewählt. In Halmstad erhielt der sozialdemokratische Kandidat 1340 Stimmen, in Sundsvall 6939, in Eskilstuna 10 182 Stimmen. In Södertelje stand der sozialdemokratische Kandidat an erster Stelle unter den nicht Gewählten. Diese Kommune bietet ein treffendes Bild von der Wirkung des hundertgradigen Wahlrechts. Die 2000 Kommunalwähler dieser Stadt haben 25 550 Wahlstimmen abzugeben. Die Stimmenzahl reduzierte sich jedoch in diesem Jahre infolge von Steuerschulden und Konkursen auf 18 382. 200 mit Glücksgütern gesegnete Personen verfügten aber zusammen über 9619 Stimmen, während die übrige große Masse der Wähler nur 8783 Stimmen hatte. Von jenen 200 Wählern hatten 26 das Maximum von 100 Wahlstimmen, 45 über 50 Stimmen und der Rest begnügte sich mit über 25 Wahlstimmen. Daß bei solchem Wahlunrecht ein Arbeitervertreter nicht leicht ins Stadtparlament kommt ist, begreiflich.

Amerika. Sozialistische Wahlsiege. Einige Kommunalwahlen, die kürzlich im Staate Massachussets stattgefunden haben, zeigen eine weitere Vermehrung der sozialistischen Stimmen. In Brockton, einer Arbeitervorstadt von Boston, wurde der Sozialist Coulter mit 4357 gegen 3267 Stimmen, die der republikanische Kandidat, und gegen 553 Stimmen, die der demokratische Kandidat erhielt, zum Bürgermeister gewählt. In der Stadt Harrehill erhielt der sozialistische Kandidat 2338 Stimmen, während der republikanische Kandidat 2352 Stimmen und der demokratische Kandidat 1663 Stimmen erhielt. In Wirklichkeit sind die meisten Stimmen für den sozialistischen Kandidaten abgegeben, und ist gegen die Wahl wegen der vorgekommenen Fälschungen Protest eingelegt.

Afrika. Eine Niederlage hat der Sultan von Marokko erlitten. Die Aufständischen haben unter Führung des Kronprätendenten den Regierungstruppen eine schwere Schlappe beigebracht. 2000 Mann Regierungstruppen sind zu den Aufständischen übergegangen.

Soziales.

— **Für den Rückgang des Beschäftigungsgrades in den Maschinenfabriken** fehlen uns gerade in den Fällen, wo es sich um die von der Krise am meisten betroffenen Betriebe handelt, die ziffermäßigen Belege über die Bewegung des Absatzes. Dagegen haben die wenigen noch florierenden Betriebe keinen Anstoß, mit genaueren Angaben über den Absatz ihrer Fabrikate hinterm Berg zu halten. Wenn nun schon diese günstig gestellten Betriebe einen starken Ausfall im Absatz während des Geschäftsjahres 1901/02 zeigen, so können wir aus dem Grad dieses Ausfalles einigermaßen auf die Abnahme des Absatzes in den schlecht gestellten Betrieben schließen, für die uns Angaben fehlen. Recht instruktive Mitteilungen finden sich in dem Jahresbericht der Maschinenbauanstalt Humboldt in Kalk bei Köln, die mit einem recht befriedigenden Abschluß für das kritische Geschäftsjahr 1901/02 überrascht hat. Das Werk verteilt nämlich eine Dividende von 5 Prozent gegenüber 6 Prozent im Vorjahre. Ueber die Entwickelung des Absatzes während der letzten Jahre giebt der Geschäftsbericht folgende Aufstellung: Der Absatz betrug dem Werte nach im Geschäftsjahre:

1895/96	3 420 579.57 Mk.
1896/97	4 390 686.71 „
1897/98	5 033 661.48 „
1898/99	6 126 861.79 „
1899/1900	8 730 041.17 „
1900/01	10 002 460.68 „
1901/02	8 391 910.88 „

Der Rückgang des Absatzes betrug also gegenüber dem vorhergegangenen Jahre rund 1 600 000 Mk. Trotz dieses Rückganges vermag der Geschäftsbericht noch zu betonen, daß der Grad der Beschäftigung regelmäßig war. An Stelle des Hastens und Drängens des jüngsten Aufschwungs, während dessen in den Werkstätten Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kraft gearbeitet werden mußte, habe ruhigeres Arbeiten Platz gegriffen. Zu größeren Arbeiterentlassungen sei es nicht gekommen. Die durchschnittliche Ziffer der beschäftigten Arbeiter betrug 1566 gegen 1560 im Jahre 1900/01 und 1625 im Jahre 1899/1900. Nur der besondere Umstand, daß das Werk seiner Zeit von Rohstoffabschlüssen zu hohen Preisen freigeblieben ist, ermöglichte das günstige Geschäftsergebnis für das abgelaufene Jahr. Und trotzdem hat auch dieses Werk einen Rückgang des Absatzes von ca. 25 Prozent zu beklagen! Die meisten anderen Betriebe der Maschinenfabrikation, die zum Teil ohne Gewinn, zum Teil sogar mit Verlust gearbeitet haben, müssen darnach einen Rückgang des Absatzes verzeichnen, der sicherlich ein Vielfaches von dem Absatzrückgang der günstiger arbeitenden Betriebe beträgt.

— **Ueber die Verbreitung der Setzmaschinen** hat der Brandenburgische Maschinensetzerverein für seinen Bezirk eine Statistik aufgestellt, deren Ergebnisse das rasche Wachsen dieses Konkurrenten der Handarbeit deutlich zum Ausdruck bringen. Nach genannter Statistik stehen in Berlin in 23 Druckereien 88 Setzmaschinen in Betrieb, an denen 118 Setzer arbeiten. Durch Maschinen wurden, so weit festzustellen war, 139 Handsetzer überflüssig, ohne diejenigen mitzurechnen, welche im Geschäft behalten oder in der Accidenz weiter beschäftigt wurden. Wenn auch in Betracht gezogen werden muß, daß durch Verschiebungen im Betriebe, Einführung des Gewißgeldes an Stelle des Berechnens noch eine Anzahl Gehilfen ihre Kondition behielten, so eröffnet sich doch durch die Zunahme der Maschinenarbeit ein recht unerfreulicher Ausblick für die Gehilfen, da seit Aufstellung der Statistik schon wieder eine erhebliche Anzahl neuer Setzmaschinen in Betrieb gesetzt worden ist. In der Mark Brandenburg stehen 26 Setzmaschinen in 11 Druckereien. An diesen arbeiten nur 19 Setzer, darunter auch eine Arbeiterin, die bei 11 stündiger Arbeitszeit nur einen Lohn von 18 Mark pro Woche bezieht. Im übrigen bewegen sich die Lohnverhältnisse im Rahmen des Tarifs, zum Teil den Leistungen der Setzer entsprechend mit höherem Lohn als das Minimum beträgt. Die Schwankung liegt zwischen 36 und 45 resp. 50 Mark in Berlin, in der Provinz größtenteils nach dem Tarif zwischen 27—40 Mk. Die Rentabilitätsverhältnisse der Setzmaschinen sind im allgemeinen günstig; die billige Herstellung des Drucksatzes kommt nicht nur dem Druckereibesitzer sondern zu einem Teil auch den Bestellern von Drucksachen zu gute. Der Maschinensatz stellt sich pro Zeile um die Hälfte billiger als Handsatz.

— **Ueber den englischen Munizipal-Sozialismus.** Den Gemeindesteuerzahlern der Stadt Birmingham lag Anfangs November die Frage vor: Sollen die elektrischen Straßenbahnen einer Privatgesellschaft oder der Munizipalverwaltung übergeben werden? Das Referendum ergab eine Mehrheit von 6581 Stimmen zu gunsten der Munizipalverwaltung. Die Firma Pierpont Morgan war die Gesellschaft, die sich um die Straßenbahn bewarb.

Von den Munizipalprofiten wurden im letzten Berichtsjahre in verschiedenen Städten bedeutende Summen zur Herabsetzung der Gemeindesteuern verwendet:

Manchester . .	442 120	Pfund Sterling (à 20 Mk.)
Bolton	200 485	„ „
Birmingham. .	183 723	„ „
Leeds	174 403	„ „
Nottingham . .	144 000	„ „
Darlington . .	70 406	„ „
Tunbridge Wells	12 950	„ „

Nottingham hat auch eine munizipale Universität eingerichtet

Eingesandt aus Lettin.

Bei einer Agitation während der Weihnachtstage ist es uns gelungen, in unserem Orte 25 neue Abonnenten auf das Volksblatt zu gewinnen. Das ist ein erfreuliches Ergebnis, aber es könnte noch viel besser sein. Namentlich möchten doch einmal die Arbeiter der Kröllwitzer Papierfabrik beherzigen, daß sie nur das Volksblatt zu lesen haben. Hinaus mit dem General-Anzeiger aus den Wohnungen der Arbeiter. Er ergreift sofort Partei gegen die Arbeiter, wenn sie ihre Interessen fördern wollen. Einige Parteigenossen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Räumungs-Ausverkauf

beginnt Freitag den 2. Januar.

Geschäftshaus

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0003

Zur

Räumung vor Inventur

sollen einige

Lagerposten

aussergewöhnlich billig verkauft werden.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Außerdem:

Grog-Gläser	dick	0.10 / 15	0.15 / 18	0.20 / 25 Pfg.
Grog-Gläser	hohe Form kristallweiß			14 u. 15 Pfg.
Grog-Gläser	hohe Form kristallweiß fein gemustert			6 Stück 1 Mk.
Wein-Gläser	mit Kante			12 Pfg.
Wein-Gläser	geschliffen			18 Pfg.
Wein-Gläser	„Mathilde" weiß u. grün			18 Pfg.
Wein-Römer				von 18 Pfg. an.
Punsch-Gläser	mit Henkel kristallweiß			10 Pfg.

Glas-Bowlen, Stein-Bowlen.

Wir erwähnen:

Vorratstonnen	viereckig, neue Form, schön dekoriert	35 Pfg.
Vorratstonnen	viereckig, reicher Golddekor	48 Pfg.
Milchkannen	Delft Dekor, 2 Größen	25 und 45 Pfg.
Milchkannen	groß, zum Aussuchen, dekoriert	25 Pfg.
Fettnäpfe	zum Aussuchen	10 und 12 Pfg.
Salatieren	weiß gerieft, groß	25 Pfg.
Salatieren	blau Zwiebel, groß	38 und 55 Pfg.
Kaffeekannen	echt Porzellan, Rokoko, neue Form	35 und 50 Pfg.
Butterdosen	mit Deckel, echt Porzellan	18 Pfg.

Ein Posten **Theekannen** zum Aussuchen 25 Pfg.

Speiseteller	Feston gerippt und Rokoko	18 Pfg.
Kaffeekannen	echt Porzellan blau Strichmuster	statt 1.50 1.95 Mk. / nur 1.— 1.25 Mk.
Kartoffelschüsseln	mit Deckel, dekoriert	68 Pfg.
Schüsseln	massiv, oval, echt Porzellan	18 Pfg.

Gr. Posten leicht beschädigte **Emaille Pfd. 33 Pf.**

Wiegen Sie bitte Ihr Geschirr und Sie werden sehen, wie billig diese Offerte.

Spezialhaus M. Bär.

Gewerkschaftskartell Merseburg.

Mittwoch den 31. Dezember (Sylvester) in der „Funkenburg"

Ball.

Hierzu werden alle Genossen und Freunde eingeladen.
Anfang 8 Uhr. Das Komitee.

Wilhelmshöhe.

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten rufen wir auf diesem Wege ein „Prosit Neujahr" zu.

Familie May.

Mittwoch den 31. Januar zum Sylvesterabend
großer Ball des Vereins „Agatha".

Restaurant zur Hochburg

Hochstraße 10.

Zum Sylvester ladet freundlichst ein und für angenehme Unterhaltung hat gesorgt

Gustav Furchtbar, i. V. Oswald Reichert.

Gasthof Luckenau.

Mittwoch
Sylvester-Ball des Turnvereins „Eichenkranz", Luckenau.
Donnerstag
Neujahrs-Ball des Kegelklubs „Einigkeit", Luckenau.
Mit Speisen und Getränken wartet bestens auf Reinh. Herzog.

Sonntag den 4. Januar 1903.
erster großer Volks-Maskenball,
wozu ergebenst einladet D. O.

Meiner werten Kundschaft von Stadt und Land wünsche ein gesundes und fröhliches

Neues Jahr!

Hermann Altrock, Zeitz
Fleischermeister.

Stoff-Reste

zu Anzügen, Hosen, Damenkleidern passend, mehrere 1000 Meter Reste in allen Farben spottbillig.

Halle a. S. **H. Elkan** Leipzigerstr. 87.
Kaufhaus 1. Ranges.

Zeitz.

Allen werten Gästen und Freunden wünschen ein frohes und glückliches Neues Jahr.

Conrad Kämpfe und Frau.

Hiermit erkläre ich, daß ich mit der am 1. Dez. a. c. im Verkaufslokale des Giebichensteiner Konsumvereins, Glaucharstraße 40, gethanen Aeußerung das Vorstandsmitglied Herrn Degenkolbe nicht habe beleidigen wollen. Frz. Paatzsch

---

Gewerkschafts-Kartell Zeitz.

Die Versammlung fällt in dieser Woche aus und findet später statt. Der Vorstand.

Deutsch. Holzarb.-Verb. Zahlst. Zeitz.

Sonnabend den 3. Jan. 1903 abends 8½ Uhr bei Steinert, Weberstr.

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Ortsverwaltung vom Jahre 1902. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1902. 3. Abrechnung vom ganzen Jahre 1902. 4. Neuwahl der Ortsverwaltung. 5. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Die Lokalverwaltung.

Lotterie-Klub Million, Zeitz.

Donnerstag den 1. Januar
Versammlung.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Der Vorstand.

Feinste

Punsch-Essenzen

nach Düsseldorfer Art
sowie schwedischen Punsch
in allen Füllungen u. Preislagen.

Garantiert **reine Cognacs.**

Direkt importierte
Rums u. Arraks
sowie **feinste Tafelliqueure**
empfiehlt

Moritz Kade Nachf.
Inh.: Hermann Weschke
Leipzigerstraße.

Papier- und Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Turnverein „Fichte",

Halle a. S.

Mittwoch den 31. Dez. abends 8 Uhr im Konzerthaus, Karlstraße 14,

großes Sylvester-Vergnügen

mit folg. (d. h. außer dem Konzert)

Programm:

The Brothers Fernando, Handstandequilibristen. — **Maxmil Macko,** Charakter-Humorist. — Die drei **The Shang,** Turner an römischen Ringen.

Theater:

Alles muß lachen!!!

Eine Turnstunde a. d. Standesamte

Lustspiel mit Gesang in 1 Akt.

Brothers Uckley-Juckley, musikalische Fantasten. Hochkomisch! — **Lebend. Bild.** (Zeitbild.) — **Turner-Reigen,** ausgeführt von der Schüler-Abteilung.

Hierauf:

Ball mit freier Nacht
bei vollem Orchester.

Zu diesem genußreichen Abend ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Punsch-Offerte!

Um damit möglichst bis Januar gänzlich zu räumen, offerieren wir unsere selbstgekochten, sehr ergieb. Marken zu nachstehend auffallend billigen Preisen:

Portwein-Punsch p. Fl.	1.20 ℳ
Rotwein-Punsch „	1.30 „
Viktoria-Punsch „	1.35 „
Royal-Punsch „	1.45 „
Rum-Punsch „	1.50 „
Glühwein-Punsch „	1.60 „
Schlummer-Punsch „	1.60 „
Schwedisch.-Punsch „	1.75 „
Kaiser-Punsch „	1.80 „
Ananas-Punsch „	2.00 „
Düsseldorfer Burgunder-Punsch „	2.00 „

Beim Einkauf von **2 Mark** ein Fläschchen **Likör** gratis.

Elsner & Co.,
Halle a. S.,
Kl. Ulrichstraße 21, part.
Fernruf 2322.

Wohnungen zu vermieten
Kl. Sandberg 18.

Leipziger Hof,

Merseburgerstr. 92.
Sylvester und Neujahr

gr. Klimbim

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Thiemicke.

Sylvester großes Schlachtefest.

„Stadt Mansfeld",
Große Klausstraße 22.
Früh 9 Uhr Wellfleisch. — Abends div. Wurst.
Hierzu ladet ergebenst ein
Carl Schmidt.

Neujahrs-
Zigarrenspitzen mit Blumen.
Neujahrs-
Gratulationskarten.
Neujahrs-
Postkarten.
Billigste Preise.
En gros.

Gebr. Buttermilch
Halle a. S., Landwehrstr. 9.
Fernspr. 508.

Am Montag den 29. Dezember starb unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Luise Uhe
geb. Uhlich
im 52. Lebensjahre.

Dies allen Bekannten zur Nachricht. Die Beerdigung findet am 1. Januar nachmittags 3½ Uhr von Brausstraße 5 aus statt.

Im Namen der Hinterbliebenen
der trauernde Gatte
Wilhelm Uhe, Zeitz.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 304 — Halle a. S., Mittwoch den 31. Dezember 1902. — 13. Jahrg.

An unsere Leser!

Mit Anfang Januar beginnt **ein neues Abonnement** auf unser **Volksblatt.** Liegt ein politisch bewegtes Jahr hinter uns, so wird das nächste Jahr **noch viel höhere Wellen** schlagen. Es nahen die **Reichstagswahlen,** denen einige Monate später die **preußischen Landtagswahlen** folgen.

Wie groß die Macht der volksfeindlichen Parteien noch ist, hat der eben beendete Sessionsabschnitt des Reichstags gezeigt.

Die Macht der volksbedrückenden Reaktion dauert jedoch nur genau so lange, als das arbeitende Volk sich ihre Herrschaft gefallen läßt. Wird erst jeder erkennen, daß es nur **eine** Parole in der jetzigen Zeit geben kann: **Kampf bis zum letzten Atemzuge gegen die Reaktion auf allen Gebieten,**

Kampf gegen Kapitalismus und Geistesknechtung,

Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung,

dann wird mit einem Schlage der erstickende Nebel verflogen sein, der das Kampffeld jetzt noch bedeckt, und welcher es dahin bringt, daß Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund, Arbeiter gegen Arbeiter wütet, statt daß sie Schulter an Schulter gemeinsam den gemeinsamen Feind besiegen.

Unser Urteil über die Vorgänge auf dem wirtschaftlichen und politischen Gebiete hängt ganz davon ab, in welcher Weise diese Vorgänge uns dargestellt werden. Liest jemand nur reaktionäre oder sogenannte „unparteiische" Blätter, so kann er kein zutreffendes Bild über die Vorgänge auf der Weltenbühne erhalten; er bildet sich falsche Urteile **und hilft schließlich, ohne daß er's weiß und will, zu seinem und seiner Familie Schaden, die Reaktion stärken, die auch sein Todfeind sein muß.**

Wer ein **Mann** sein will, wer den **richtigen Platz** finden will, auf den er sich im politischen Kampfe zu stellen hat, wer **sein Leben nicht unnütz vergeuden** will, wer nicht zum **Hemmschuh am Wagen der Zeit** werden will, der muß seine Kenntnisse über die Tagesereignisse aus einem Blatte schöpfen, das **ohne Scheu die Reaktion bekämpft und die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt.**

Ein solches Blatt ist das

Volksblatt für Halle

und den Regierungsbezirk Merseburg.

Das **Volksblatt** berichtet schnell und ausführlich über alle politischen Ereignisse;

Das **Volksblatt** enthält täglich einen aktuellen Leitartikel;

Das **Volksblatt** veröffentlicht spannende, im modernen Geiste gehaltene Romane und Erzählungen;

Das **Volksblatt** orientiert seine Leser über alle kommunalen Angelegenheiten;

Das **Volksblatt** hat von allen politischen Zeitungen Halles die größte Auflage und die weiteste Verbreitung;

Das **Volksblatt** hat sich Freunde in allen Kreisen erworben;

Das **Volksblatt** hat in den letzten Jahren von allen hiesigen politischen Blättern die größte Abonnentenzunahme zu verzeichnen.

Der Preis des Volksblattes beträgt monatlich bei freier Zustellung ins Haus **60 Pf.,** durch die **Post** bezogen vierteljährlich **1.65 M.** und **42 Pf.** Zutragegebühren. Letztere Gebühr kann jeder ersparen, wenn er sein Blatt von der Post abholt oder abholen läßt.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, die nächsten Wochen für Gewinnung neuer Abonnenten zu benutzen.

Redaktion und Verlag des Volksblatts.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 30. Dezember.

Das Neujahrsgeschenk des Magistrats an die Steuerzahler Halles.

Die Früchte der Staude-Hollyschen Finanzpolitik beginnen zu reifen, und die Steuerzahler unserer Stadt werden noch ihr blaues Wunder erleben an den Folgen eines Verwaltungssystems, das seine höchste Weisheit darin erblickte, flottweg die Zukunft zu belasten durch Anleihen, die zu nicht geringem Teile für unproduktive Zwecke verwendet wurden, und große Mittel auszugeben zu bloßen Repräsentationszwecken, ein System, welches dagegen versäumte, z. B. durch Erwerbung der Straßenbahnen der Stadtkasse neue Einnahmequellen zu eröffnen. So ist es zu dem jetzigen Stande unserer Finanzen gekommen: Das Gleichgewicht im Haushalte ist nur durch Erfindung neuer Steuern und durch Erhöhung des bisherigen Steuersatzes aufrecht zu erhalten, und die Zukunft ist schwer belastet, verbarrikadiert. Die leichtherzig auf die Zukunft der Stadt gezogenen Anleihewechsel werden einer nach dem andern präsentiert, und die Stadt steht mit leeren Händen und Taschen da. Die Frucht der Staude-Hollyschen Regierungsweisheit!

Gestern ist den Stadtverordneten der Kämmerei-Haushalt für 1903 zugegangen, nebst einem von den Herren Staude und v. Holly namens des Magistrats unterzeichneten Begleitschreiben, aus dem schwerste Verlegenheit atmet und das noch düsterer wirkt durch das, was es nicht sagt, als durch die an sich schon niederdrückenden Steuerziffern. Selbst dem zu Schönfärbereien allezeit bereiten Herrn v. Holly scheint die Lust zum Rosamalen vergangen zu sein. Außer einem unbeholfenen Hinweis, daß „manche andere blühende Stadt" überhaupt keinen Ueberschuß aus dem Vorjahre zu verzeichnen habe, während in Halle der Ueberschuß nur von 298 000 Mk. auf 117 000 Mk. gesunken sei, bringt er keinen Scherz mehr fertig. Das graue Elend, der Finanz-Katzenjammer ist gekommen; er läßt sich nicht mehr verheimlichen, nicht mehr durch Bilanzkünsteleien verdecken, sondern er steht da in unheimlicher Größe und mit einem drohenden Grinsen, welches besagen will: Glaubt nicht etwa, daß ich so bald wieder weiche; euch habe ich fest; ihr entrinnt mir nicht mehr; lange genug habt ihr mich den Blicken der Bürgerschaft verschleiert; nun verlange ich mein Recht. Ich bleibe!

Der Kämmerei-Haushalt bilanziert für 1903 mit **6 986 000 Mark,** also mit rund **sieben Millionen.** Durch Steuern müssen davon aufgebracht werden rund **4 112 000 M.** Der Magistrat verlangt zur Aufbringung dieser Summe die Ausschreibung von

140	Proz.	(bisher 135)	der Staats-Einkommensteuer,
165	„	(bisher 160)	der Grund- und Gebäudesteuer,
192,74	„	(bisher 186)	der staatl. Gewerbesteuer,
165	„	(bisher 160)	der Betriebssteuern.

Also überall ganz erhebliche Erhöhungen! Aber damit ist's nicht genug. Der Haushalt für 1903 hat sich nur dadurch bilanzieren lassen, daß einerseits die für Errichtung neuer Volksschulen jährlich zu reservierende Summe um 60 000 Mark gekürzt, also ein neuer Wechsel auf die Zukunft ausgestellt wurde, daß andererseits trotz der „Ungunst der Zeitverhältnisse", von welcher das Schreiben spricht, eine höhere Einnahme aus dem Simplum der direkten Steuern um **120 000 M.** „in sichere Aussicht" genommen wurde, und daß drittens bereits der Mehrertrag der neuen Lustbarkeits-, Gewerbe- und Umsatzsteuer mit zusammen **130 000 M.** als feste Einnahme in Rechnung gestellt worden ist. Da außerdem die fünfprozentige Erhöhung der Einkommensteuer 85 000 Mark Mehrertrag ergiebt und die fünfprozentige Steigerung der Realsteuern 40 000 M. mehr, so hat man notdürftig das Gesamtdefizit gedeckt. Welche Finanzkünsteleien sind also notwendig geworden, um dieses Ziel zu erreichen! Und dabei rechnet die Bilanz mit unsicheren Posten! Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Zisteinnahme an Steuern gegen das künstlich aufgeblasene Soll wesentlich zurückbleibt; dann liegen wir erst recht fest.

Bekanntlich hatte schon voriges Jahr die Regierung Widerspruch erhoben, daß die Spannung zwischen Einkommensteuer und Realsteuern nur 25 Prozent betrage (135 : 160 Prozent). Die Staude-Hollysche Regierungskunst glaubt, dieses Jahr die Bedenken gegen dies gesetzwidrige Verhältnis beider Steuerarten dadurch beschwichtigen zu können, daß sie auf Grund eines Regierungserlasses von 1895 die Hälfte der Lustbarkeitssteuern und drei Viertel der Immobilien-Umsatzsteuern als Teile der Realsteuern einrechnet. Um Schlupflöcher ist ja Herr v. Holly nie verlegen; ob aber die Regierung unseren kommunalen Finanzkünstlern das Schlupfloch offen lassen wird, steht noch dahin.

Wir werden natürlich in einzelnen Artikeln den vorliegenden Haushalt besprechen; für heute genüge eine allgemeine Uebersicht.

Ueberschüsse liefern nur in Abrundungen auf Hundert:

das städtische Grundeigentum	401 900	M.,
die Berechtigungen	48 000	„
die Gemeindeanstalten	674 600	„

Zuschüsse verlangen dagegen:

	Gesamtausgabe M.	davon Zuschuß M.
Stadtschulden (Zinsen u. Rückzahl.)	1 589 500	**1 001 000**
Allgemeine Verwaltung	313 000	**302 200**
Polizeiverwaltung	652 200	**593 400**
Staats- u. Provinziallasten	292 400	**288 100**
Kirchenwesen	5 100	**5 100**
Schulen: Gymnasium	178 000	**77 000**
Oberrealschule	148 000	**87 300**
Höhere Mädchenschule	88 600	**24 100**
Mittelschulen	377 200	**194 000**
Evangelische Volksschulen	916 300	**862 000**
Katholische „	48 800	**46 200**
Hilfsschule	29 600	**28 500**
Fortbildungsschule	640	**423**
Sonstige Schullasten	76 800	**76 800**
Armenwesen	616 400	**474 700**
Feuerlöschwesen	109 300	**106 300**
Bauwesen	692 000	**582 600**
Straßenreinigung und Besprengung	86 800	**85 300**
Straßenbeleuchtung	262 100	**262 100**
Anlagen	79 400	**79 400**
Gemeinnützige Zwecke	47 100	**47 100**
Insgemein	133 200	**130 800**

Inwiefern durch Streichungen oder Kürzungen dem Haushalte ein etwas anderes Gesicht gegeben werden kann, wird durch das Stadtverordneten-Kollegium zu prüfen sein. An dem Schlußergebnis, daß das graue Elend der Anleihenwirtschaft über uns gekommen ist, läßt sich leider nichts mehr ändern. Neben dem Magistrat trägt die Mehrheit der Stadtverordneten die Schuld mit an diesem Zustande; sie hat immer aus dem Vollen geschöpft, auch wo es sich um teueres Anleihegeld handelte, von dem jede Mark, die verausgabt wird, reichlich zwei Mark bis zur erfolgten Rückzahlung erfordert.

Vorliegende Nummer

des Volksblattes ist die letzte der in diesem Jahre erscheinenden. Wiederum machen wir die Postabonnenten darauf aufmerksam, daß unsere Expedition nur bestellte Exemplare liefern kann, da die Post eben nur bestellte Exemplare befördert. Es liegt demnach nicht an einem Mangel an Entgegenkommen seitens unserer Expedition, wenn selbst alte Abonnenten, die eine rechtzeitige Weiterbestellung des Volksblattes versäumt haben, weitere Nummern nicht erhalten. Die Post muß jedoch die bereits erschienenen Nummern gegen eine Extragebühr von 10 Pf. nachliefern.

Pferde-Brühwürstchen.

Was es mit den sog. „Sau"—zischen zuweilen für eine Bewandtnis hat, ergab eine gestern vor dem Schöffengericht stattgehabte Verhandlung gegen den Fleischermeister und Wurstfabrikanten Theodor Prasser von hier, der wegen Nahrungsmittelfälschung angeklagt war. Der Angeklagte soll in der Zeit vom November 1901 bis Juli 1902 wissentlich zur Herstellung von sog. Brühwürstchen Pferdefleisch verwandt haben. Wissentlich gefälscht zu haben, stellte der Angeklagte in Abrede. Dagegen mußte er aber zugeben, daß zu seinen Würstchen thatsächlich Pferdefleisch verwendet worden ist. Das Quantum, das in jener Zeit verbraucht worden ist, war streitig; nach der Anklage sollten es etwa 120 Zentner und nach des Angeklagten Angabe nur 15 Zentner gewesen sein. Der Angeklagte will durch ein Inserat in der Allgemeinen Fleischerzeitung zu dem Fleische, das er keineswegs für Pferdefleisch gehalten, gekommen sein. Ein Herr Robert Hoffmann aus Berlin habe „seinen Ausschnitt" 24 bis 25 Pfennig pro Pfund annonciert. Nachdem er eine Probe bezogen und das Fleisch zu seiner Wurstfabrikation „vorzüglich" befunden, habe er weitere Bestellungen veranlaßt. Selbstverständlich habe er nicht gewußt, daß Hoffmann ein Pferdeschlächter ist. Das Inserat in der Fleischerzeitung sei so abgefaßt gewesen, daß er, Angeklagter, habe annehmen können, es werde Rindfleisch feilgeboten, und bekanntlich nehme die Fleischerzeitung wissentlich keine Pferdefleischinserate auf.

Herausgekommen ist die Fälschung des Angeklagten durch den bei ihm beschäftigt gewesenen Gesellen Johann Kempe. Gelegentlich eines Streites bei der Polizei wegen der Entlassung hatte Prasser dem Gesellen Diebstahl vorgeworfen, worauf Kempe entgegnete, er, P., solle nur ganz ruhig sein, damit er nicht noch wegen des Fleisches, das er von Berlin bezogen habe, hineinfliege. Der Polizist, der dieses gehört hatte, fragte den Gesellen später aus und dann wurde gegen Prasser vorgegangen. Zeuge Kempe, der jetzt bei dem Wurstfabrikanten Brothun beschäftigt ist, bekundete, daß er zweifellos Pferdefleisch bei Prasser verarbeitet habe. Anfänglich habe er nicht gewußt, ob P. solches Fleisch verarbeiten durfte; er, Zeuge, sei sich nicht so recht klar gewesen, was Prasser eigentlich für ein Geschäft habe. Nachträglich, als er aber gewahr wurde, daß P. kein Schild mit der Aufschrift Perdefleisch-Verkauf im Geschäft hatte, sei ihm die Wurstmacherei bedenklich vorgekommen. Angeklagter wirft dem Gesellen vor, daß es ein Fehler sei, daß er, K., ihn nicht aufmerksam gemacht habe, was er für Fleisch verarbeite. Der Geselle nimmt aber an, daß sein Meister ganz allein gewußt habe, was er für Fleisch beziehe. Das grobfaserige dunkle Pferdefleisch sei von Rindfleisch wohl zu unterscheiden. Einmal sei sogar der Stempel C. R. S. — das heiße Central-Roß-Schlachtviehhof — noch am Fleische gewesen. Prasser habe dann die Sache so drehen wollen, als bedeute der Stempel Central-Rind-Schlachtviehhof. Aber einen so bezeichneten Schlachtviehhof gebe es in Berlin nicht. Das Fleisch sei in Fässern eingesalzen in Mengen von 4—5 Zentnern angekommen. Nicht bloß kleine Stückchen, sondern auch Stücken bis zur Größe einer halben Pferdekeule wären darunter gewesen. Einmal wäre das Fleisch schon sauer gewesen, aber es sei trotzdem zur Wurst verarbeitet worden. Prasser bestreitet dieses und behauptet, das Fleisch wäre immer fein und frisch gewesen. An dem Preis habe er keinen Anstoß nehmen brauchen, denn hier in Halle kaufe man zur Wurstmacherei schon „sehr gutes Rindfleisch" für 30 M. pro Zentner. Andere Wurstfabrikanten nehmen noch schlechtere Ware wie er.

Der Sachverständige, Fleischermeister Kaiser, ist der Ansicht, daß es unter den 300 Fleischern, die in Halle sind, wohl keine drei Fleischer giebt, die Pferdefleisch verarbeiten. Brühwürstchen werden in den Wurstfabriken von magerem Rind- und Schweinefleisch gemacht, und Pferdefleisch habe dazwischen nichts zu thun. Es könne auch nicht gesagt werde, daß minderwertiges Fleisch zu den Brühwürstchen verwandt werden. Nur mager müsse das Brühwürstchenfleisch sein. Im Publikum bestehe eine gewisse Abneigung gegen Pferdefleisch. Dieses sei doch auch nicht so nahrhaft und bedeutend billiger wie Rind- und Schweinefleisch. Wer Pferdefleisch verkaufen will, muß dieses dem Publikum bekanntgeben. Unterscheidungsmerkmale

Unser

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Freitag den 2. Januar 1903.**

Brummer & Benjamin

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 22 und 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0005

zwischen Pferde- und Rindfleisch wären vorhanden. Bei großen Stücken sei Pferdefleisch sofort zu erkennen. Bei kleinen Stückchen könne es allerdings vorkommen, daß die beiden Fleischarten nicht von einander zu unterscheiden wären. Allerdings kaufe man in Halle schon Rindfleisch zu 25 bis 30 Pfg. pro Pfund. Das sei aber sogen. Kopffleisch, Geschlinge und dgl. minderwertige Ware.

Roßschlächter Hoffmann von Berlin bestätigt, daß er mit dem Angeklagten in Geschäftsverbindung gestanden habe. Er schlachte nur Pferde und habe dem Angeklagten den Zentner Fleisch mit 20 bis 22 Mk. verkauft. Mitgeteilt habe er dem Angeklagten nicht, daß er nur junge Pferde schlachte, ob der Angeklagte gewußt habe, daß er Pferdefleisch bekam, das wisse er, Zeuge, nicht. Der Angeklagte habe seiner, des Zeugen, Meinung nach nur „Fleisch" bestellt und auch solches bekommen. Natürlich sei das Pferdefleisch immer gut gewesen. Als die Sache zur Anzeige gekommen, sei Frau Prasser einmal in Berlin gewesen, um ihn, Zeugen, zu sprechen. Er, Zeuge, habe aber damals keine Zeit gehabt. Die Wurstshändler Weitzmann und Borghardt, die aushilfsweise bei Prasser gearbeitet haben, bekundeten, daß sie alles Fleisch, das sie dort verarbeitet haben, als Rindfleisch anerkannt hätten. Zu der Lieferung für das Merseburger Kinderfest hätten sie bei Prasser geholfen. Borghardt setzt noch hinzu, mit Fleisch in Fässern hätte er nichts zu thun gehabt. Der Staatsanwalt nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte nur fahrlässig gehandelt habe und beantragte 50 M. Geldstrafe ev. 10 Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Riemer, bezweifelt, daß der Angeklagte überhaupt gefälscht habe; er habe nur gutes Pferdefleisch verbraucht und das bedeute keine Verschlechterung der Ware. Ja, hätte er schlechtes Pferdefleisch verbraucht, „à la bonheur", dann hätte er gefälscht, meinte Herr Riemer. Das Gericht nahm im Einverständnis mit der Staatsanwalt fahrlässige Nahrungsmittelfälschung als erwiesen an und verurteilte Prasser zu 70 M. Geldstrafe ev. 14 Tagen Haft. In der Begründung des Urteils hieß es, der billige Preis des Fleisches hätte ihn veranlassen müssen, das Fleisch zu prüfen und er hätte bei besserer Prüfung so gut wie sein Geselle erkennen müssen, daß er kein Rindfleisch sondern Pferdefleisch mit verarbeitete.

Warum? Darum?

Die Saalezeitung teilt mit, der Andrang zu den Notstandsarbeiten sei nicht so stark, wie erwartet worden war, ein Teil derer, die sich gemeldet haben, mache keinen Gebrauch von der Aufforderung, zur Arbeit zu erscheinen. Wenn darin ein versteckter Vorwurf gegen die Arbeitslosen liegen soll, so braucht nur auf den geradezu jämmerlichen Verdienst hingewiesen zu werden, den manche Arbeiter bei den Brucharbeiten am Krähenberge erzielt haben. „Bis zu 3 Mk." sollten sie täglich verdienen können, sagte Herr Heiser in der Stadtverordnetensitzung; die Lohnlisten werden ergeben, daß manche bei allem Fleiße nur etwa die Hälfte dieses Betrags verdient haben. Aber es sind ja nur „Elende", um die es sich handelt, da muß die Stadt, die sonst Tausende zum Fenster hinauswirft, knausern.

Der „unparteiische" Generalanzeiger

giebt eine Meldung des Berl. Tagebl. ohne Kommentar wieder, wonach Genosse Gradnauer auf Capri, wohin er als Redakteur des Vorwärts in Sachen Krupp gegangen war, nichts Belastendes gegen Krupp habe erfahren können. Von der sozialdemokratischen Fraktion sei dann der Beschluß gefaßt worden, die ganze Angelegenheit als Privatsache des Vorwärts zu betrachten und jede Verantwortung für dieselbe abzulehnen; ebenso von einer Agitation gegen den § 175 des St.-G.-B. abzusehen.

Der Zweck der Notiz ist, hinten herum eine Reinigung Krupps zu versuchen, um die Rücknahme der Klage gegen den Vorwärts nachträglich als Akt unverdienter Hochherzigkeit erscheinen zu lassen. Wie wenig „Belastendes" auf Capri sich ergeben hat, zeigt am besten die peinliche Rücknahme des Strafantrags. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich überhaupt nicht mit Gradnauers Reise oder mit der Verantwortung für den Krupp-Artikel befaßt; es ist auch weder für noch gegen eine Agitation betreffend den § 175 des Strafgesetzbuchs gesprochen worden, deshalb konnte auch von einem „Absehen" nicht die Rede sein. — Im übrigen ist die Notiz des „Unparteiischen" richtig.

Im Betrieb der Halleschen Straßenbahnen

tritt mit dem neuen Jahre eine wichtige Veränderung in Kraft. Das Ein- und Aussteigen von Personen ist fortan nur auf den durch die Aufsichtsbehörden festgesetzten Haltestellen zulässig, welche durch eine die Aufschrift „Haltestelle" tragende Tafel bezeichnet sind. Die Fahrt darf erst wieder fortgesetzt werden, wenn die Aussteigenden die Erde erreicht, die Einsteigenden den Wagen bestiegen haben. Fahren zwei Bahnwagen hinter einander, so ist zwischen dem Ende des ersten und der Spitze des zweiten Wagens auf der freien Strecke ein Abstand von mindestens 20 Metern — in der Großen Steinstraße zwischen Markt und Mittelstraße von 100 Metern — in der Weiche dagegen ist ein solcher Abstand zu halten, daß ein Auffahren des einen Wagens auf den anderen ausgeschlossen ist. Die Geschwindigkeit der Fahrten darf in Gemäßheit der für die Bahnen erteilten Genehmigungsurkunden im allgemeinen in der inneren Stadt 12 Kilometer, in der äußeren Stadt 18 Kilometer in der Stunde nicht übersteigen. Die Geschwindigkeit ist jedoch auf 100 Meter in der Minute zu ermäßigen auf denjenigen Straßenstrecken, auf denen anderem Fahrwerk das Schrittfahren durch öffentliche Bekanntmachung oder Anschlag geboten oder bezüglich derer für die Straßenbahnwagen eine besondere Anordnung durch ortspolizeiliche Verfügung im Einverständnis mit der königlichen Eisenbahndirektion ergangen ist und in den Ausweichungen. Gehalten muß werden vor marschierenden Militärabteilungen, Leichen- und anderen öffentlichen Aufzügen und Fuhrwerken der Feuerwehr, sofern zum Vorbeifahren kein Raum vorhanden ist.

Eine für Hauswirte und Mieter gleich wichtige Entscheidung

hat nach der neuesten Nummer der juristischen Zeitschrift Das Recht das Reichsgericht gefällt, indem es folgenden Rechtssatz aufstellte: Wird dem Vermieter das Vorhandensein von Mängeln durch den Mieter angezeigt, so darf er nicht einfach unthätig bleiben, wenn er selbst nicht beurteilen kann, ob die Beseitigung dieser Mängel ihm oder dem Mieter obliegt. Er muß vielmehr, um nicht gegen seine Verpflichtungen als Vermieter zu verstoßen, in einem derartigen Falle durch einen Sachverständigen ermitteln lassen, welches die Ursache der hervorgetretenen Mängel ist.

---

* **Wahl.** Der Magistrat wählte in seiner letzten Sitzung dem Vorschlage der Schuldeputation entsprechend den bisherigen Volksschulrektor Dr. Mennel zum Rektor der neuen Mittelschule in der Friedenstraße, während die dadurch freigewordene Stelle eines Volksschulrektors Herrn Rektor Müller-Aschersleben verliehen wurde.

* **Schwer verbrannt** ist am Sonnabend der Fabrikarbeiter Skarbeda aus Goldschau in einer dortigen Grubenschwelerei. Auf dem Transport nach dem Bergmannstrost erlag er seinen Verletzungen.

* **Eine Betriebsstörung** erlitt am Sonnabend vor dem Grundstück Gr. Steinstr. 44 die Stadtbahn dadurch, daß ein mit Tannenbäumen beladener Lastwagen umfiel und das Gleis der Bahn sperrte. Die Störung dauerte 20 Minuten.

* **Ein Schornsteinbrand** entstand am Sonnabend abend im Grundstück Leipzigerstraße Nr. 5. Die Feuerwehr war eine halbe Stunde auf der Brandstätte in Thätigkeit.

* **Welt-Panorama,** Gr. Ulrichstr. 61. Durch die diesswöchige Serie von Harz-Ansichten werden gewiß bei vielen unserer Fußtouren liebenden Leser angenehme Erinnerungen geweckt. Eine große, an reizvollen Partien ungewöhnlich reiche Tour entrollt sich dem Beschauer in sehr schön gewählten und gut ausgeführten Aufnahmen. Alexisbad, Mägdesprung, Ruine Stecklenburg, der Herentanzplatz, die Roßtrappe, die herrlichen Schönheiten des Bodethales bis Treseburg; Blankenburg, Rübenstein, Ruheland, das Brockenplateau, die steinerne Renne, Wernigerode, das Ilsethal, Harzburg, Teile des wunderschönen Okerthales mit einzelnen rätselhaften Klippengebilden gewähren reichste und befriedigendste Augenweide. — Nächste Woche: Baltische Königsschlösser.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Die Premiere des Lustspiels Miß Hobbs von Jerome findet morgen, Mittwoch (Sylvester-Abend), statt. An allen großen Theatern hatte Miß Hobbs vollen Erfolg; er wird dem Stück auch hier treu bleiben. — Am Neujahrstag nachmittags 3½ Uhr findet die 11. Wiederholung des Märchens Der gestiefelte Kater statt, für abends ist die Operette Die Fledermaus angesetzt.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** Der gegenwärtige, mit größtem Beifall aufgenommene Spielabschnitt umfaßt nur zwei Abende. Mittwoch, den 31. ds. Mts., verabschiedet sich das gesamte Künstlerpersonal.

* **Gestorben** sind in der vergangenen Woche in Halle-Süd 46 Personen und zwar an: Rhachitis 2, Lähmung 1, Schwindsucht 4, Beckenabszeß 1, Herzmuskelentartung 1, Darmkatarrh 2, Magencarcinom 1, Lungenkatarrh 2, Gehirngeschwulst 2, brandigem Schenkelbruch 1, Erstickung 1, Selbstmord 2, Zuckerharnruhr 1, Epilepsie 1, Krämpfen 1, Darmentzündung 1, Carcinom 1, Masern 2, Lungenentzündung 3, Skrofulose 1, Darmschwindsucht 1, Lungenemphysem 1, Diphtherie 1, Krebs 2, Gehirnschlag 1, Rückenabszeß 1, Herzklappenentzündung 1, Magenkatarrh 1, Altersschwäche 1, englischer Krankheit 1, Keuchhusten 2, Brustfellentzündung 1, Totgeburt 1. — Darunter befinden sich 9 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

* **Gestorben** sind in Halle-Nord im Laufe der vergangenen Woche 16 Personen und zwar an: Bronchopneumonie 1, Masern, Lungenentzündung 1, Scharlach 2, chronischer Bronchitis, Herzlähmung 1, Alzehrung 1, Krämpfen 2, katarrh. Lungenentzündung 1, Lungenentzündung 3, Magenkrebs, allgemeiner Entkräftung 1, Meningitis 1, Lungenentzündung, Lungenerweiterung 1, Wunde am Kopf durch Fall vom Stuhl 1. Totgeburten 1.

Merseburg. Das Gewerkschaftskartell veranstaltet am 31. Dezember in der Funkenburg einen Sylvesterball. Es liegt nun an der hiesigen Arbeiterschaft, das Vergnügen recht zahlreich zu besuchen, damit kein Deficit entsteht und auch unser Wirt auf seine Rechnung kommt. Den organisierten Arbeitern müßte es ja ihre Pflicht gebieten, nur die Vergnügen, welche in der Funkenburg stattfinden, zu besuchen. Das ist leider bis jetzt noch nicht der Fall. Der größte Teil glänzt gewöhnlich durch Abwesenheit.

Höhnstedt. Schwerer Unglücksfall. Der 16 Jahre alte Arbeiter Louis Mevius, Sohn einer Witwe, wurde am Sonntag morgen ½9 Uhr zwischen Höhnstedt und Langenbogen an Gegenannten Neuen Brücke von einem beladenen vierspännigen Rübenwagen überfahren und erlitt einen komplizierten Bruch des linken Oberschenkels. Der Arbeiter Friedrich Richter trug den Verletzten auf seinem Rücken zwei Kilometer weit nach der Wohnung seiner Mutter, von wo aus er am nächsten Tage auf Anordnung des Kassenarztes nach Halle geschafft wurde. Das Unglück ist dadurch passiert, daß Mevius während der Fahrt in die Schotzkelle steigen wollte.

Zeitz. Gewerbegericht vom 23. Dezember. Vorsitzender Stadtrat Dreyklufft, Beisitzer Ingenieur Schulze und Stellmacher Gerhardt.

1. Der Heizer Fuchs klagt gegen die Firma Liebig wegen unberechtigter Entlassung auf eine Entschädigung von 38 Mark. Kläger erkrankte am 20. Nov., und es wurde durch das Zeugnis des Buchhalters Richter festgestellt, daß derselbe der Frau des Klägers, als diese den Lohn holte, gesagt hatte, ihr Mann wäre entlassen, sie solle die Papiere mitnehmen. Das verweigerte die Frau; sie bestritt auch heute, daß der Buchhalter vom Entlassen gesprochen habe. Acht Tage darauf hat dann Liebig selbst der Frau mitgeteilt, daß ihr Mann entlassen sei. Nach drei Wochen, am 11. Dezember, wollte der Kläger die Arbeit wieder aufnehmen, wurde aber abgewiesen. Liebig beruft sich auf § 123 der Gewerbeordnung, wonach sofortige Entlassung eintreten kann, wenn der Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit unfähig ist. Kläger dagegen beruft sich auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, wonach der Arbeiter seines Anspruchs nicht verlustig geht, wenn er durch einen in seiner Person liegenden Grund für eine verhältnismäßig unerhebliche Zeit zur Fortsetzung der Arbeit verhindert ist. Es wird Herrn Liebig vorgehalten, daß er doch für die kurze Zeit einen anderen Arbeiter die Stelle des Heizers vertreten lassen konnte, was derselbe damit zurückweist, es wäre kein böser Wille seinerseits vorhanden, er hätte nur angenommen, Kläger würde länger krank sein, der Kassenbote der Bäcker und Brauer hätte ihm mitgeteilt, daß Kläger die Kasse schon viel in Anspruch genommen habe. Der Kläger bestritt das entschieden und sagte, Liebig habe schon mittags 1 Uhr einen anderen Heizer gehabt, nachdem er erst einen halben Tag krank gewesen sei. Bei der damaligen Kälte habe er für die Arbeiter nicht genügend Dampf schaffen können, trotzdem er den Kessel bis zur höchsten Leistung angespannt habe. Hierbei habe Liebig in schroffem Tone gesagt, Kläger kann, wenn es ihm nicht passe, gehen. Die Sache wird durch Vergleich beendet, Liebig zahlt dem Kläger 5 Mk. und Fuchs nimmt die Klage zurück.

2. Es klagt der Werkmeister Richter gegen die Firma Sepin u. Taubert wegen unberechtigter Entlassung auf vorläufig 56 Mk. Weitere Ansprüche bis zum 31. März 1903 behält er sich vor. Der Beklagte, Mitinhaber Gentsch, giebt an, daß ein Verfahren wegen Betrug gegen den Kläger eingeleitet sei. Bis zur Erledigung dieser Angelegenheit wird die Sache vertagt. Anscheinend ist von seiten der Firma in der Aufregung gehandelt worden, als sie wegen Betrug Anzeige erstattete.

△ **Streckau.** Zur Lokalfrage. Es hat hier den Anschein, als wenn die hiesige Arbeiterschaft es nicht mehr nötig hätte, ein Lokal zur Vertretung ihrer Interessen sich zu wahren. Das konnte man am ersten Festtag beobachten. Die Versammlung des Soz. Vereins, welche nachmittags tagte, war so schwach besucht, daß man sie nahezu ausfallen lassen mußte. Auch der Besuch abends zum Gesangskonzert des Gesangvereins Liederhalle, Zeitz, ließ viel zu wünschen übrig. Die Darbietungen des Vereins waren sehr anerkennenswert; das bewies der brausende Beifall der Anwesenden. Besonders die beiden Darstellungen „Das Proletariermädchen" und „Gewalt geht vor Recht" erweckten das Interesse aller Besucher. — Wir richten nochmals den Appell an die denkende Arbeiterschaft von hier und Umgegend, das Gasthaus Glück auf nach Kräften zu unterstützen.

Zeitz. Eine Arbeitslosenzählung wurde am letzten Sonntag seitens des Gewerkschaftskartells veranstaltet. Die Zählung ging sehr gut von statten, da sich nahezu 200 organisierte Arbeiter zur Verfügung gestellt hatten. Die Zählung ergab, daß vollständig arbeitslos 378 Mann waren; die Verheirateten unter ihnen haben 355 Kinder. Diese 338 Mann sind insgesamt 2185 Wochen arbeitslos, so daß auf jeden ziemlich 6½ Wochen kommen. Teilweise arbeitslos waren 221 Personen, hier hatten die Verheirateten 301 Kinder. Diese 221 Personen arbeiteten insgesamt wöchentlich 3390 Stunden weniger, das macht auf jeden 15 Stunden. Einen Lohnausfall erlitten sie hierdurch von insgesamt 1817 Mk. 55 Pfg. oder pro Person 5 Mk. 96 Pfg. Den Organisationen gehörten an 83 ganz Arbeitslose und 46 der teilweise Arbeitslosen.

Zeitz. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag in der hiesigen Nikolaikirche verübt. Die Diebe, die durch ein von ihnen zerschlagenes Fenster eingestiegen sind, stahlen eine Anzahl Altar- und kirchliche Geräte, sowie den Inhalt einer Kindersparbüchse und alte Kupfermünzen.

Zeitz. Das von der Partei veranstaltete Frühschoppenkonzert am zweiten Weihnachtstage war trotz des ungünstigen Wetters ungemein stark besucht. Schon vor 11 Uhr waren der große Saal des Preußischen Hofes, die Galerien und die Nebenräume überfüllt und viele Besucher mußten vorn im Gastzimmer Platz nehmen. Unsere Stadtkapelle spielte in bekannter, tüchtiger Weise. Der Arbeiter-Sängerchor hatte zu seinen Vorträgen Sachen gewählt, die der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend waren und die unter der tüchtigen Leitung des Herrn Hesse voll und rein zur Geltung kamen. Schade, daß die Schar nicht stärker ist. Das Quartett der Thonberger Sänger sang ausgezeichnet; nach jedem Auftreten mußte es, durch den wiederholten Beifall veranlaßt, Zugaben machen. Der Prolog, ein Weihnachtsgedicht des Genossen Lessen, wurde vom Genossen Leopold vorgetragen. Mit dem Verlauf des Konzerts waren alle Teilnehmer voll befriedigt und allseitig wurde der Wunsch nach öfteren derartigen Veranstaltungen geäußert, dem auch die Parteileitung nachkommen wird.

Osterfeld. Der Bergarbeiter Scorbeda aus Goldschau wurde am 2. Weihnachtstage in der Nähe bei Haardorf verbrannt aufgefunden. Auf dem Transport nach seiner Wohnung verstarb er. Wie der Mann verbrennen konnte, ist noch nicht ermittelt. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Krossen a. E. In der Nacht vom 28. zum 29. Dezember gegen 12 Uhr ertönte Feuerlärm. Es brannte im Grundstück des Böttchers Hilbert. Der Dachstuhl des Wohnhauses und ein angrenzender Schuppen wurden eingeäschert.

Brödtz. Richtigstellung. Der Ort, in dem der gestern von uns gemeldete Erstickungsfall sich ereignete, heißt Pirkau, nicht Bergau.

Naumburg. Blütendes Submissionswesen. Hier war der Bau einer Eisenbahnbrücke in Submission ausgeschrieben worden. Die Angebote schwankten zwischen 136342 und 58214 Mark; die Differenz betrug also nicht weniger als 78128 Mark. Der betreffende Unternehmer wird sich mit dieser Differenz nicht allzu sehr belastet lassen, sondern sich an den Löhnen der Arbeiter schadlos halten.

Wittenberg. Gasexplosion. Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr stürzten unter donnerähnlichem Lärm drei etwa 6 Quadratmeter große Spiegelscheiben und ein großes Fenster im hiesigen Café Marktschloß infolge einer Gasexplosion zusammen. Im Kellergeschoß befindet sich die Backstube des Konditors und Pächters des Marktschlosses, Arthur Mönnich. In dieser war ein Hahn der Gasleitung aus Versehen offen gelassen worden. Als der Lehrling um die angegebene Zeit die Stube mit einer kleinen Petroleumlampe betrat, erfolgte eine furchtbare Explosion. Der Lehrling wurde zur Thür hinausgeschleudert und erlitt verschiedene, glücklicherweise nur leichte Verletzungen an Gesicht, Händen und Armen; die Haare wurden ihm vollständig vom Kopfe gesengt. Von der Gewalt der Explosion zeugen die Trümmer der großen Spiegelscheiben, von denen sich eine oben über der Backstube im Laden befand. In Tausenden von Pfennig bis 3 Mark großen Stücken wurden die Glastrümmer umhergeschleudert. Schon vor ungefähr einem Vierteljahr fand in dem gleichen Raum eine Gasexplosion statt, doch wurde damals nur eine der großen Scheiben zerschmettert, während ein Gehilfe mit dem Schrecken davonkam.

Nordhausen. Pech der Konsumvereinsdiener. Der Nordh. Ztg. zufolge haben im hiesigen Beamten-Konsumverein jüngst erregte Sitzungen stattgefunden. Bei einer dieser Tage vorgenommenen Inventur wurde eine bedeutende Unterbilanz festgestellt. Um den genauen Bestand zu ermitteln, wurde ein Revisor aus Halle zur Kassen- und Buchrevision herbeigerufen, der eine Unterbilanz von 4700 Mk. feststellte, von der annähernd die Hälfte schon im vergangenen Jahre zu verzeichnen gewesen ist. — Wahrscheinlich hat man, anstatt sich um den eigenen Verein und dessen Verwaltung zu kümmern, zu viel Zeit damit vergeudet, daß man den Arbeiter-Konsumverein tödlich bekämpfte.

Saalfeld. Zu dem durch eine Dynamitexplosion verursachten, bereits gemeldeten Unglück in dem Steinbruche bei Arnsgereuth ist noch mitzuteilen, daß auch für die beiden verletzten Arbeiter Günther und Liebmann noch Lebensgefahr besteht. Der ums Leben gekommene Arbeiter Reiß wurde so heftig gegen eine Felswand geschleudert, daß er mit zerschmettertem Körper tot zurückprallte. Das Schutzhäuschen mit dem darin befindlichen Ofen wurden zertrümmert.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

Auf dem Wege zwischen Wettin und Dautzschen fand man dieser Tage den Maurer Kühne aus Neutz am Wege liegend tot vor. Der alte Mann war von einem Herzschlage betroffen worden. — Vorige Woche verunglückte auf dem Hermannsschacht bei Menselwitz der Bergarbeiter Wegner dadurch, daß er unter einen beladenen Hunt geriet. Er wurde nach dem Bergmannstrost in Halle überführt. — In Leopoldshall ist der große Fabrikschornstein auf Etablissement VI der Vereinigten chemischen Fabriken unter donnerähnlichem Getöse eingestürzt. Ein Glück war, daß dies während der Beiperzeit geschah, in welcher die Arbeiter sich nicht in der Nähe der Unfallstelle aufhielten; im anderen Falle wäre ein größeres Unglück unvermeidlich gewesen.

Gemeindezeitung.

Hettstedt. Ein städtischer Prozeß. Seit Jahren schwebte ein Prozeß zwischen unserer Stadt und den Betriebsgemeinden Siersleben, Großörner, Burgörner und Oberwiederstedt, die auf Zahlung von Schul- und Kommunallasten verklagt waren. Das Oberverwaltungsgericht hat jetzt endgiltig auf Grund des § 58 des Kommunalabgabengesetzes zu gunsten der Stadt entschieden. Da das Urteil bis zum 1. April 1899 rückwirkende Kraft hat, so werden, wie die Magdeb. Zeitung berichtet, unserem Stadtsäckel in nächster Zeit gegen 30000 Mk. zufließen.

Parteinachrichten.

— **Jean Jaurès über den nächsten internationalen Kongreß.** Der bekannte französische Sozialist Jaurès nimmt in der Petite République Stellung zu dem nächstjährigen Kongreß zu Amsterdam. Er sei von seiner Partei beauftragt, in der zur Zeit in Brüssel stattfindenden Sitzung des Internationalen Komitees den Standpunkt zu vertreten, daß die Tagesordnung der internationalen Kongresse, die schon allein durch die Sprachunterschiede mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, nicht so überlastet werden dürfen. Bisher habe man sich darauf beschränkt, in großen allgemein gehaltenen Resolutionen die einzelnen Fragen vielfach ohne Debatte zu erledigen. In der Regel habe eine besonders aktuelle Streitfrage eine größere Rolle gespielt, wodurch die übrigen Punkte nur noch mehr zusammengedrängt worden seien. Auf dem letzten Kongreß sei dies der „Fall Millerand" gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0006

Es genüge, so fährt Jaurès weiter fort, in Zukunft nicht mehr, nur die allgemeinen Gesichtspunkte festzustellen, sondern es müsse in die Details der Fragen eingetreten werden. Man beginne jedesmal von neuem, eine allgemeine, aber ohnmächtige Demonstration gegen Kapitalismus, Militarismus, Marinismus, gegen das Kolonialsystem ins Werk zu setzen und nichts werde gründlich diskutiert.

Eine Frage sei sehr brennend und **es sei notwendig, daß der** Sozialismus Partei ergreife, nämlich **die Frage der Abrüstung** und der internationalen Schiedsgerichte. **Man dürfe sich nicht** genügen lassen, eine Resolution anzunehmen, **die in halb fata**listischer und resignierter **Weise den Krieg als eine „notwendige** Folge des **Kapitalismus“** verurteilt. **Es komme** darauf an, den chauvinistischen Tendenzen nachzuspüren, **welche die einzelnen** nationalen Fraktionen des **Sozialismus zu überwachen und zu** bekämpfen haben. „Was ist **in Wirklichkeit die pangermanistische** Bewegung? **Welches sind die wirklichen Empfindungen und** Anschauungen der italienischen, östreichischen und deutschen Sozialisten gegenüber dem Dreibunde? **Welche Möglichkeit** sehen die französischen **und deutschen Sozialisten, die elsaß-lothringische Frage friedlich zu regeln?“**

Ferner müsse nach Jaurès die Frage **diskutiert werden, wie** innerhalb der einzelnen Nationen für die **Frage des allgemeinen Friedens und der Abrüstung gewirkt werden müsse, wie das Vertrauen zu den internationalen Schiedsgerichten und deren Einfluß gestärkt werden** könne u. s. w. In dieser Weise, so schließt Jaurès, müßten auf den internationalen Kongressen die einzelnen Fragen bis zum Grunde diskutiert werden. Um dies möglich zu machen, dürfe die Tagesordnung nicht überlastet werden.

— **Der Vorstand der Sozialistischen Partei Italiens** macht in seinem „Bollettino“ bekannt, daß mit Anfang des **kommenden Jahres** 2 ständige besoldete Agitatoren angestellt werden. Dieselben unterstehen dem Parteivorstand und werden auf Verlangen in alle Teile des Landes als Redner entsandt.

— **Totenliste der Partei.** Das Opfer eines besonders schweren Betriebsunfalles ist in Düsseldorf der Parteigenosse Emil Müller geworden, den die Volkszeitung als einen der tapfersten Genossen Düsseldorfs rühmt. Als Eisendreher geriet er in eine Drehbank, wobei ihm Kopf und Brust furchtbar zerquetscht wurden. Anderthalb Tag rang er mit dem Tode, dann war es aus. Er hinterläßt ein unglückliches Weib mit einem Kinde.

Richard Schön, eine den älteren Parteigenossen gewiß noch bekannte Persönlichkeit, ist, wie das Hamb. Echo berichtet, am 22. d. M. im Eppendorfer Krankenhaus verstorben. Schön hat in früheren Jahren, namentlich in Schlesien, für die sozialdemokratische Partei kräftig gewirkt. Von Profession Tischler, trat er in seiner Geburtsstadt Breslau Mitte der siebziger Jahre in die Partei ein und agitierte bald eifrig und erfolgreich in den Weberdistrikten des Eulengebirges. 1878 übernahm er die Redaktion der Königsberger Freien Presse, welches Blatt indessen bald dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel; nun kam Schön wieder nach Breslau als Redakteur des Breslauer Tageblatts, das an Stelle der verbotenen Wahrheit treten sollte; doch auch dies Blatt erlag bald den polizeilichen Schikanen. Schön ging nach Braunschweig und später nach Hamburg, wo er sich verheiratete. Bald zwang ihn die Ungunst der Verhältnisse, anderswo eine Existenz zu suchen, und er wandte sich nach Neustadt in Mecklenburg, wo er sich als Tischlermeister etablierte. Das gewöhnliche Elend des Kleinmeisterdaseins traf ihn und verstärkte sich, als die Polizei aus politischen Gründen ihn mehrmals behaussuchte. Nach siebenjährigem Kampf um die Existenz gab Schön das Streben auf, sich eine Stellung zu sichern, und kehrte als Lohnarbeiter nach Hamburg zurück, wo er sofort wieder in die Reihen der auch unter dem Belagerungszustand organisierten Genossen trat. Indessen hatte eine aus seiner Thätigkeit in Braunschweig stammende Nachrede die Folge, daß er sich von der Parteithätigkeit zurückzog und demgemäß der jüngeren Generation unbekannt geblieben ist. Aber auf gewerkschaftlichem Gebiet war er immer noch lebhaft thätig. Ein Krebsleiden verursachte ihm langjähriges, schmerzhaftes Siechtum; durch einen kleinen Handel mit Bleistiften, Zollstöcken 2c. gewann er notdürftig seinen Lebensunterhalt.

Gewerkschaftliches.

Frankreich. Die Seeleute von Marseille sind sehr erregt über das provokatorische Verhalten der Reeder. Diese verweigern den Seeleuten den aus der Zeit vor dem Streik rückständigen Sold mit der Motivierung, daß sie (die Streikenden) als Deserteure zu behandeln seien. Die Seeleute haben sich an den Präfekten gewandt, der in dieser Angelegenheit vermitteln soll.

England. Die Arbeiterpresse über das Taff-Vale-Urteil. Die Wochenblätter der verschiedensten Arbeiterorganisationen betrachten das Taff-Vale-Urteil als einen sehr gefährlichen Schlag gegen das britische Gewerkschaftswesen. Unter der Ueberschrift „Einengung der Grenzen“ macht die Ralway-Review (Eisenbahn-Revue), die offizielle Wochenschrift der Eisenbahn-Angestellten, folgende Bemerkungen: „Es ist zwecklos zu leugnen, daß das ungünstige Urteil gegen unsere Gewerkschaft der gefährlichste Schlag ist, der je dem Trades-Unionismus versetzt worden. Dieses Urteil ist die logische Folge des Lordentscheids, nach welchem eine Gewerkschaft verantwortlich ist für die ungesetzlichen Handlungen ihrer Beamten und Mitglieder, ganz gleich, unter welchen Umständen diese ungesetzlichen Handlungen ausgeführt wurden. Das heißt, der Lordentscheid erhält nunmehr diesen Sinn, wenn das Urteil gegen uns aufrecht erhalten bleibt. Wir gestehen, daß im Urteile noch manche dunkle Punkte sind, die vielleicht später ihre Aufklärung finden werden. Allein unsere Hoffnung ist nach dieser Richtung hin nicht sehr groß. Die Trades-Unionisten müssen sich auf das Schlimmste gefaßt machen. . . . Denn abgesehen davon, daß die Spezial-Geschworenen, die zu solchen Prozessen berufen werden, einer Klasse angehören, die eine Jahresmiete von über 100 Pfund Sterling zahlt, ist es müßig, ein unparteiisches Richterurteil in Prozessen zu erwarten, die die Beziehungen zwischen Arbeit und Kapitel betreffen. Das Urteil vom 19. Dezember 1902 macht jeden Streik thatsächlich unmöglich.“

Die Clarion sagt: „Das Urteil zieht die Grenzen des Gewerkschaftslebens so enge, daß eine Uebertretung unvermeidlich ist. Die Gewerkschaftsführer werden der Verantwortlichkeit nicht mehr ausweichen können. Man darf nicht mehr „blackleg“ (Streikbrecher) rufen; es ist verboten, die Arbeitswilligen zum Anschluß an den Streik zu überreden. Den Streikenden bleibt nur übrig, die Fabrik zu verlassen und ruhig zuzusehen, wie ihre Plätze durch andre Arbeiter besetzt werden.“

Der Labour-Leader meint, der Prozeß habe eine historische Bedeutung und müsse einen ungeheuren Einfluß auf die weitere Entwicklung der Arbeiterorganisationen ausüben.

Die Prozeßkosten beider Parteien belaufen sich auf 20000 Pfund Sterling (400000 Mark). Die Beamten glauben, daß die nächste Gerichtssitzung erst gegen Ende Januar oder Anfang Februar stattfinden und daß der Richter die Festsetzung des Schadenersatzes verschieben werde, bis der Prozeß durch alle Instanzen hindurchgegangen ist.

Versammlungsberichte.

Sattler.

Eine am Sonntag, den 28. Dez., in Leipzig tagende Konferenz der Agitationsbezirke Sachsen-West, Thüringen und Provinz Sachsen, welche von 12 Delegierten beschickt war, beschloß nach einem Referat über Arbeitslosenunterstützung und längerer Debatte, bei der Ostern in Kassel tagenden Generalversammlung des Sattlerverbandes sich für Einführung der Arbeitslosenunterstützung auszusprechen, wenn dieselbe bei **einem Wochenbeitrage von höchstens 35 Pf. möglich ist.**

Dieser Antrag wurde mit 10 gegen 1 Stimme angenommen, ein günstiges Zeichen dafür, daß auf der kommenden Generalversammlung die Einführung dieses Unterstützungszweiges beschlossen werden wird.

Bei einer im Oktober 1901 vorgenommen Urabstimmung über Einführung der Arbeitslosenunterstützung waren bei 3328 stimmberechtigten Mitgliedern 1110 Stimmen für und 754 gegen die Arbeitslosenunterstützung abgegeben. Da aber das Statut bestimmt, daß bei Einführung von Neuerungen, welche Erhöhung der Beiträge mit sich bringen, eine Zweidrittel-Majorität vorhanden sein muß, fehlten dazu 132 Stimmen und die Einführung war deshalb damals abgelehnt. Wenn dem Beschlusse der Konferenz Rechnung getragen werden sollte, so würde der Wochenbeitrag von jetzt 25 auf 35 Pf. erhöht werden. H.

Brauer.

In der Generalversammlung am 21. Dezember gab der Vorsitzende, Kollege Lepitz, den Jahresbericht, welchem die Versammlung ihre Zustimmung erteilte. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab folgendes Resultat: Lepitz 1., Mühl 2. Vorsitzender; Lohse 1., Gall 2. Kassierer; Haase 1., Hörder 2. Schriftführer; Seckinger, R. Thomas, Schützel Revisoren. Den Bericht des Kartells gab Kollege Böhme; derselbe wurde mit diesem Amte wieder betraut, als Stellvertreter wurde Kollege Marre gewählt. Hierauf wurde die Wahl des Vergnügungskomitees und der Vertrauensleute vorgenommen. Im Punkte Verschiedenes beschwert sich Kollege Lepitz, daß die Kollegen den Versammlungsbeschlüssen nicht nachkommen. In der Oktoberversammlung wurden verschiedene Beschwerden über die Erfurter Rentenquetsche vorgebracht und Lepitz beauftragt, an den Vorsitzenden der Berufsgenossenschaft eine Eingabe zu machen, leider haben sich die dabei beteiligten Kollegen bei Lepitz noch nicht gemeldet. Hierauf gab Kollege Haase einen kurzen Bericht über die Krankenkassengeneralversammlung. Eine Beschwerde über Unregelmäßigkeiten in der Feldschlößchen-Mälzerei wurde den dort beschäftigten Kollegen zur Regelung überwiesen. Nachdem Kollege Lepitz aufforderte, auch im neuen Jahre für unsere Ideen kräftig zu agitieren, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Eing. 24. Dez. H. H.

Gewerkschaftskartell Weißenfels.

In der Sitzung am 18. Dezember wurden die Vorarbeiten für die Arbeitslosenzählung, die im Januar stattfindet, dem Vorstand übertragen. — Die Abrechnung vom Vortrag Laube ergiebt einen Ueberschuß von 13.25 Mk. — Für die ausständigen Weber in Meerane werden 50 Mk. bewilligt. — Im Verschiedenen berichtet der Delegierte der Kürschner, daß die Hausindustrie in ihrem Gewerbe abgeschafft, mithin die Differenz beseitigt ist. — Weiter wird beschlossen, Sonnabend, den 10. Januar in der Reichskrone einen Unterhaltungsabend stattfinden zu lassen, zu welchem die beliebte humoristische Gesellschaft Strzelewicz engagiert ist. Der Eintrittspreis wird auf 20 Pf. festgesetzt.

Die Präsenzliste ergiebt 19 Delegierte, 3 fehlen entschuldigt, 1 unentschuldigt. E. L.

Gewerkschaftskartell Bitterfeld.

In der Sitzung vom 18. Dezember, bei der nur 2 Delegierte fehlten, gab der Vorsitzende den Vorstands-Bericht für die Dauer seiner nicht ein volles Jahr erfüllenden Amtsführung. Daraus ist zu ersehen, daß in diesem Jahre kein Streik am Orte vorgekommen ist. Dem Kartell waren angeschlossen folgende Gewerkschaften: Die Töpfer, Fabrikarbeiter-Bitterfeld, Maschinisten und Heizer-Bitterfeld, Böttcher, Schneider, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Maschinisten u. Heizer-Greppin, Fabrikarbeiter-Greppin. Neu gegründet wurden die Maler und Dachdecker-Bitterfeld und Fabrikarbeiter-Sandersdorf. Außerhalb des Kartells befinden sich die Maurer, welche sich hoffentlich im nächsten Jahre dem Kartell anschließen. Mai-Versammlungen wurden in Bitterfeld, wo sie ziemlich gut besucht war, und in Sandersdorf, wo sie schlecht besucht war, abgehalten; weiter wurden wissenschaftliche Versammlungen abgehalten. Die Einigung mit den Freisinnigen bei der Gewerbegerichtsangelegenheit wurde von den Freisinnigen abgelehnt. Weiter wurde die Gründung eines Auskunftsbureaus abgelehnt.

Den Bericht des Kassierers gab Koll. Zieger. Die Einnahme belief sich auf 677.30 Mk. und zwar: Kassenbestand von 1901 37.06 Mk., Beiträge von Gewerkschaften 88.60 Mk., Versammlungen 71 Mk., Vergnügungen 245.49 Mk., Dekorationsleihung 20 Mk., Maiwertzeichen 49.60 Mk., Kartellmarken, 72 Stück verkauft, 7.20 Mk., Kranzspende an Swienty 9.50 Mk., Geliehene Unterstützung zurück 22 Mk., Protokoll z. Gewerkschaftskongreß 3.80 Mk., Sammlung für Gen. Blum 123.05 Mk. Gegenüber stand eine Ausgabe von 674.69 Mk. und zwar: Referate 91 Mk., Anoncen 49.50 Mk., Monatshefte 6.75 Mk., Vergnügungen 304.42 Mk., An Gen. Blum abgeliefert 123 Mk., Notstandsunterstützung 10 Mk., Kranzspenden und Delegation 7.50 Mk., Protokoll v. Gewerkschaftskongreß 4 Mk., Sonstige Rechnungen 78.52 Mk. Mithin ist ein Kassenbestand von 2.61 Mk. vorhanden. Nachdem die Revisoren die Kasse als richtig befunden erklärten, wurde Decharge erteilt.

Zum 1. Vorsitzenden wurde hierauf wieder Gustav Blum (Töpfer), zum 2. Vorsitzenden und Schriftführer Ferdinand Panzner (Dachdecker) und zum Kassierer wurde Kollege Zieger gewählt.

Zum 5. Punkt wurde beschlossen, den Meeraner Webern 15 Mk. zu schicken, und Listen zirkulieren zu lassen.

Zum Punkt Arbeitslosenzählung wurde eine Kommission von 7 Mann gewählt.

Unter Verschiedenem gingen verschiedene Anträge ein; zwei derselben wurden an ihre Organisation zurückverwiesen, die andern wurden angenommen. Es sind folgende: 1. Von Frl. Altmann einen Vortrag halten zu lassen; 2. die Maurer wieder an das Gewerkschaftskartell anzuschließen; 3. eine Protestversammlung zur Zollvorlage einzuberufen. Darauf Schluß der Sitzung ½2 Uhr. (Eing. 24. Dez.) F. P.

Sandersdorf bei Bitterfeld.

Am 25. Dezember fand hier eine starkbesuchte Versammlung im Polkaschen Gasthofe statt. Es waren trotz des schlechten Wetters Freunde und Genossen aus Zörbig, Holzweißig, Bitterfeld und Umgegend erschienen. Genosse Günther-Dessau referierte über das Thema Liebe und Gerechtigkeit. In seinem 1½ stündigen Vortrage legte er die gegenwärtige politische Lage und die jüngsten Vorgänge klar. Er betonte, daß die Arbeitgeber, wenn sie Liebe zu den Arbeitern hätten, ihnen das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht nicht verkümmern dürften. Der Arbeiter könne nur durch Eintritt in die Organisation seine Lage verbessern. Nachdem Redner noch die Anwesenden aufgefordert hatte, auf das Hallesche Volksblatt zu abonnieren, da dieses allein die Interessen der Arbeiter vertrete, schloß der Vorsitzende mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie die Versammlung. H. R.

Wehlitz.

Am Sonntag, den 20. Dezember, fand eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Merseburg-Querfurt, Distrikt Wehlitz, statt. Genosse Betzold-Schkeuditz las einige Artikel aus der Broschüre „Das Buch der Freiheit“ vor, die mit regem Anteil aufgenommen wurden. Unter Verschiedenes gab der Vorsitzende bekannt, daß über unser Lokal, den Gasthof zu Wehlitz, vom Landratsamt Merseburg der Militärboykott verhängt worden ist. Ferner wurde das Schkeuditzer Krankenkassenwesen diskutiert. Genosse Betzold gab hierüber Aufklärung. Weiter wurde aus der Mitte der Versammlung ein Antrag gestellt, einen Arbeitergesangverein am Orte zu gründen. Eine Kommission von sieben Mann wurde beauftragt, die weiteren Vorarbeiten zu treffen. Zum Schluß wurde vom Genossen Hordorf angefragt, ob für nächsten Monat die Mitglieder-Versammlung ausfallen soll, um am 25. Januar 1903 eine öffentliche Volks-Versammlung abzuhalten. Die Versammlung stimmte der Abhaltung der Volks-Versammlung zu. Hierauf wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen. Eingeg. 23. 12. 02. E

Aus dem Reiche.

Berlin. Ein sauberer Armenvater. Am Montag stand der Molkereibesitzer Göthling wegen vollendeter und versuchter Nötigung vor der Strafkammer des Landgerichtes I. Derselbe war zum Mitglied der Armenkommission erwählt und vereidet worden und galt somit als mittelbarer Staatsbeamter. Im April wurde ihm vom Armenkommissions-Vorsteher der Auftrag, sich nach den Verhältnissen einer Witwe B. zu erkundigen, welche um eine Unterstützung in Höhe von 10 M. eingekommen war. Göthling stattete der Frau, die er allein in der Wohnung antraf, einen Besuch ab. Nach Erledigung der dienstlichen Angelegenheit drückte er der Frau ein Markstück in die Hand und wurde zudringlich. Die Frau will es sich lediglich haben gefallen lassen, weil sie befürchtete, sonst die nachgesuchte Unterstützung nicht zu erhalten. Diese wurde ihr dann auch zu teil. Nach kurzer Zeit wiederholte sie ihr Gesuch und wiederum sollte Göthling die ausschlaggebenden Ermittelungen vornehmen. Er stattete der Witwe B. zweimal einen Besuch ab, konnte seine unlauteren Annäherungsversuche aber nicht zur Ausführung bringen, da die Frau ihren zehnjährigen Knaben nicht von ihrer Seite ließ. Nun wurde das Unterstützungsgesuch der Frau abgelehnt, worauf sie gegen Göthling Anzeige erstattete. Durch die Verhandlung, die bei verschlossenen Thüren stattfand, wurde die Schuld des Angeklagten erwiesen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Rheydt. Eisenbahnunfall. Eine Rangiermaschine fuhr auf dem Bahnhofe dem von Erkelenz kommenden Personenzug in die Flanke. Einige Personenwagen stürzten um. Die in denselben befindlichen Passagiere sind zum Teil schwer verletzt. Glücklicherweise war der Zug nicht stark besetzt.

M.-Gladbach. Zugzusammenstoß. Sonntag morgen fuhr ein Güterzug auf den von Krefeld kommenden Personenzug 758. Drei Personenwagen wurden zertrümmert, der Materialschaden ist sehr erheblich.

Vermischtes.

* **Ein heiteres Vorkommnis** trug sich vor einigen Tagen im Justizgebäude von Köln zu. Ein Bauersmann trat an einen Herrn heran mit den Worten: „Saat Hähr, künnt Ihr mer nit sage, wo he die Meineide geleiß wähde?“ „Wie meinen Sie?“ entgegnete der Angeredete. „Wo die Meineide geleiß wähde, meinen ich.“ „Dann lassen Sie doch einmal Ihre Vorladung sehen“, sagte der Herr. Unser Bäuerlein zog einen Zettel heraus, und als er ihn entfaltete, ergab sich, daß der Landmann einen Manifestationseid zu leisten hatte.

* **Ein aus der Kirche ausgesperrter Pfarrer.** Im ungarischen Städtchen Szaß-Hermany haben die Gemeindemitglieder an den Ministerpräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem sie mitteilen, daß sie die Kirche gesperrt haben und ihren Pfarrer nicht mehr hineinlassen; zugleich bitten sie den Ministerpräsidenten, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zwischen der Bevölkerung der erwähnten Ortschaft und dem Geistlichen Alexander Dogar besteht bereits seit Jahresfrist ein heftiger Kampf; das Verhältnis wurde jedoch ein unerträgliches, seitdem der Pfarrer einen seiner Gläubiger in der Kirche thätlich insultierte. Die Gemeinde wandte sich nun an den Metropoliten mit der Bitte, den Pfarrer seines Amtes zu entheben, erhielt aber keine Antwort. Infolgedessen ließ das Presbyterium die Kirchenthür absperren, welche der Pfarrer durch einen Schlosser aber wieder öffnen ließ. Daraufhin ließ das Presbyterium die Kirche abermals absperren und verständigte hiervon sowohl den Metropoliten wie den Ministerpräsidenten.

* **„Glücklich ist, wer vergißt . . . .“** Vor einigen Tagen hat in Goslar, wie man der Frankf. Ztg. mitteilt, eine Theater-Vorstellung stattgefunden, deren Zettel eine nicht alltägliche Mitteilung enthielt. Hier ist er:

Theater i. Goslar, Kaisersaal.
Mittwoch, den 17. Dezember 1902:
Letzte Abonnementsvorstellung: **Die Fledermaus.**
Operette in drei Akten von Joh. Strauß.
Die geehrten Besucher der am Mittwoch stattfindenden
Gläubiger-Versammlung
zahlen an der Kasse nur
50 Pfg.

Diese Verbindung von Theater-Aufführung und Gläubiger-Versammlung erklärt sich auf folgende Weise: In Goslar ist die Firma Chr. Künnecke in Konkurs geraten. An tausend Gläubiger beweinen etwa zwei Drittel ihrer Forderungen. Die Gläubiger-Versammlung fand nun in einem Lokal statt, das abends von einer Operettengesellschaft benutzt werden sollte, und dieser Umstand hat den sehr findigen Theaterdirektor veranlaßt, „für die geehrten Besucher der Gläubiger-Versammlung den Eintrittspreis von 1.50 M. auf 50 Pfg. herabzusetzen“, also ihnen den Vorzug der zu erwartenden Konkursquote einzuräumen! Die Aufführung der Fledermaus war ja auch besonders für diesen Zweck geeignet, schon des schönen Liedes wegen: Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist!

* **Alles schon dagewesen.** Daß Kronprinzessinnen die eheliche Gemeinschaft aufgeben und es bis zur Scheidung treiben, ist nichts Unerhörtes. Die sächsische Kronprinzessin hat eine Vorgängerin, auch eine Prinzessin aus deutschem Fürstenstamme, von reinstem Geblüt und frömmster Erziehung, Karoline von Braunschweig, die am 8. April 1795 an ihren Vetter, den späteren Georg IV., König von Großbritannien und Hannover, verkuppelt wurde. Georg war ein Wüstling, dem nichts fremder war, als die Heiligkeit der Ehe. Schon nach der Geburt des ersten Kindes, eines Mädchens, trennten sich die Ehegatten im Jahre 1796. Die Prinzessin verließ England, hielt sich, umgeben von lumpigen Spionen und niedrigen Lästerzungen, meist in Italien auf. Die Mehrheit des englischen Volkes stand mit seinen Sympathien auf der Seite der landesfremden Prinzessin und nahm entschieden Partei gegen den Kronprinzen und späteren Regenten. Er war Attentaten und Volkskundgebungen ausgesetzt. Georg IV. stellte an seine Frau, nach Georg III., ihres Schwiegervaters Tode, die Forderung, sich künftig des Namens und der Rechte einer Königin von England zu enthalten und nie nach England zurückzukehren. Sie verachtete diese Befehle und zog unter dem Jubel des Volkes wie in einem Triumphzuge in London ein. Es wurde nun von dem Hause der Lords gegen die Königin auf Grund eines gänzlich unzureichenden Materials der Prozeß wegen Ehebruchs eingeleitet. Lord Brougham verteidigte die Königin in so durchschlagender Weise, daß der König den Prozeß verlor und Karoline als Königin in London verblieb. Von der Teilnahme an der Krönung wurde sie aber gewaltsam zurückgewiesen; sie starb ein Jahr nach der Krönung am 7. August 1821. Ihre einzige Tochter ist die Mutter des jetzt regierenden Königs der Belgier.

* **Die Humberts** sind in Paris eingetroffen. Ueber ihre Ankunft wird aus Paris gemeldet: Bei der Ankunft auf dem Güterbahnhofe der Pariser Orleansbahn verließen bei strömendem Regen zwischen zwei Reihen von Schutzleuten zuerst die männlichen, darauf die weiblichen Mitglieder der Familie den Schlafwagen. Der Chef der Sicherheitspolizei Hamard übernahm binnen einer Minute vom Kommissar Hennion die Auslieferungspapiere. Als Zuschauer hatten sich nur etwa hundert Journalisten eingefunden. Eva Humbert bat zu gestatten, daß sie die Zelle ihrer Mutter teile. Dem Wunsche wurde nicht entsprochen, dagegen erhielt Eva eine besser ausgestattete Zelle.

* **Bei einem Eisenbahnzusammenstoß** in der Nähe von London (Kanada) wurden 25 Personen getötet und 30 verletzt. Der Grand Trunk Chikago Expreß fuhr in voller Fahrt auf den Güterzug auf, der aus der entgegengesetzten Richtung kam. Der Expreß war mit Reisenden überfüllt, die, nachdem sie die Weihnachtsfeiertage auswärts verlebt hatten, nach Hause zurückkehrten.

Der Frankf. Ztg. wird aus Newyork gemeldet: Der Kourierzug machte 40 Meilen (natürlich englische. Red.) per Stunde. Das Unglück trug sich frühmorgens in der Dunkelheit zu bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219021231-11/fragment/page=0007

einem grauenhaften Schneesturm. Sobald die Kollision erfolgt war, gerieten die Trümmer des Kourierzuges in Brand. Beide Lokomotiven waren in einander gefahren, ein Rauchwagen und ein Pullmanwagen völlig zusammengeschoben. Die Szenen, die sich hierbei abspielten, waren entsetzlich. Das Geschrei und Gewimmer der Verwundeten war herzzerreißend. Das Unglück soll der Fahrlässigkeit eines Weichenstellers in Wansstead zuzuschreiben sein.

* **Sudermann vor dem Kadi.** Im Berliner Tageblatt hatte der bekannte Theaterdichter Sudermann vor einiger Zeit eine Anzahl Feuilleton-Artikel über die Berührung der Theaterkritik veröffentlicht, auf welche Maximilian Harden in seiner Zukunft auf das schärfste geantwortet hatte. Sudermann hatte darauf nichts Eiligeres zu thun, als Harden beim Staatsanwalt anzuzeigen. Das Kleine Journal teilt nun mit, die Staatsanwaltschaft habe den Antrag des Herrn Sudermann, gegen Herrn Harden ein Verfahren wegen Beleidigung Sudermanns einzuleiten, abgelehnt und Herrn Sudermann auf den Weg der Privatklage verwiesen, den dieser nunmehr beschritten habe. Ob der Kadi Sudermanns etwas ramponiert gewordenen Dichterruhm wiederherstellen wird?

* **Von einer kaum glaublich klingenden Erfindung** wird aus Rom berichtet. Der Ingenieur Cassino soll einen Motor gebaut haben, der die Sonnenstrahlen aufzufangen und sie in elektrische Kraft umzuwandeln vermag.

Stadt-Theater.

Die Regimentstochter. Komische Oper von Donizetti. Aus der großen Anzahl des unendlich fruchtbaren italienischen Opernkomponisten hat sich die Regimentstochter auf den deutschen Bühnen ein dauerndes Heimatsrecht gesichert. Die gestrige Aufführung kann im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden. Die Hauptrolle hatte Frl. von Boer inne, die in gesanglicher und darstellerischer Hinsicht Anerkennenswertes leistete. Etwas mehr Keckheit im Auftreten wäre allerdings am Platze gewesen. Im zweiten Akte sang Frl. von Boer die schwierigen Variationen von Proch; leider ließ gestern die Stimme der Dame die Frische vermissen, die man von ihr in sonstigen Rollen gewohnt ist. Herr Brandes spielte und sang den alten Sergeant Sulpiz wie immer ausgezeichnet. Auch Herr Grujelli war als Tonio nicht übel. Die übrigen Rollen waren befriedigend besetzt. Die musikalische Leitung hatte Herr Kapellmeister Erdmann. E. D.

Litteratur.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 13. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Soziale Theologie. — Imperialistische Politik. Von M. Beer. — Ueber Poesie. Von Hermann Garter (Bussum). — Die Baugewerbeinspektion. Von G. Heinke. — Tolstois Weltanschauung und ihre Entwicklung. Von Dr. Salomea Berlmutter. — Gewerkschaft und Krankenversicherung. Von Georg Rössing, Nürnberg. — Sozialpolitische Umschau. Von Emanuel Wurm. — Litterarische Rundschau: Dreyhoff, Dr. Rud. Das deutsche Reichsarbeitsamt.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die Neue Zeit unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Die Neujahrsnummer des Wahren Jakob ist soeben erschienen. Das vorderseitige farbige Bild „Wie Michel von seinen besten Freunden liebevoll zum neuen Jahre beglückwünscht wird" ist eine derbe Illustration des Verhältnisses zwischen dem deutschen Volk und den Zollwucherparteien. Der durch die Annahme des Zolltarifs herbeigeführten politischen Situation sind eine ganze Anzahl Beiträge gewidmet, so das zweite farbige Bild „Parade", die Bilder „In der Hexenküche", „Eine schwere Last", „Selbsterkenntnis", die Gedichte „Der vierzehnte Dezember", „Blick in die Zukunft", „Auch ein Sitzungsbericht" und die Feuilletons „Zeitsperre", „Briefe moderner Dunkelmänner" und „v. Arnim Schnodderheim an v. Below-Pleitenburg", „Hinter der Mauer" betitelt sich eine Sylvesterskizze von Karl Düker; das Gedicht „Ehre, dem Ehre gebührt" und das Bild „Fader Stoff" behandeln den Jahreswechsel satirisch. Außerdem enthält die Nummer noch „Moderne Ueber-Bauerregeln für das Jahr 1903" sowie zahlreiche den verschiedensten politischen und sozialen Vorgängen gewidmete Beiträge. Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 1 des 13. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Einladung zum Abonnement. — Die Menge thut es! — Rückblick auf die Geschichte der proletarischen Frauenbewegung in Italien. Die ersten Anfänge der proletarischen Frauenbewegung in Italien. Von Dr. Robert Michels. — Frauen als Arbeiter in Thongruben. Von Luise Zietz. — Von der schweizerischen Arbeiterinnenbewegung. Von D.Z. — Aus der Bewegung. — Jahresbericht der weiblichen Vertrauenspersonen in Hamburg. Von Luise Zietz. — Jahresbericht der Vertrauenspersonen der Genossinnen von Dresden und Umgegend. Von W. Kähler. — Feuilleton: Erkannte Zukunft. Skizze von Paul Brücker. — Notizenteil: Weibliche Fabrikinspektoren. — Vom Ausstand der Weber und Weberinnen in Meerane. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Genossenschaftsbewegung im Ausland. — Adressen der Vertrauenspersonen der Genossinnen Deutschlands.

Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1902 unter Nr. 3051) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pfg.

Süddeutscher Postillon. Soeben erscheint Nummer 26, die Schlußnummer des 22. Jahrgangs. Der „Michel" verschläft den Sprung vom alten ins neue Jahr und träumt dazu hilflos und in tausend Aengsten einen Sylvesterkraum. Das Schlußbild zeigt den gewaltigen Kampf mit der Zollhydra. Eine interessante Studie sind die beiden Mittelbilder: Ein Wohnhaus in sozialer Beleuchtung. Gedichte: Michels Sylvesterkraum. Die Glocke. Thekla v. W.s: Sylvesterjubel. Teutsche Helden, von Leutnant v. Schneidewitz. Raubritter und Agrarier. — Außer den Beiträgen von Biedermaier und den interessanten Betrachtungen des arbeitslosen Philosophen bringt der Süddeutsche Postillon u. a. tiefempfundene Erzählungen von Leopold Jacoby, dessen Todestag sich am 20. Dezember zum siebentenmale jährte. Auch meldet eine „Bekanntmachung", daß der Redakteur Ernst Maximin zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, weil er den bekannten Bergverwalter Treptow in Zwickau schmählich beleidigte. Die Nummer bietet des Interessanten also viel und ist den Nickel wert, für den sie bei unseren Zeitungsträgern zu haben ist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Dez. Die Situation in Marokko wird in Madrid als sehr ernst angesehen. Nach einem Telegramm des B. T. gehen heute nacht mehrere Bataillone nach Cadix, Malaga und Algesiras ab. Weitere Truppen sind bereitgestellt, die beurlaubten Offiziere einberufen.

Barcelona, 30. Dez. Die Hafen- und Eisenbahnarbeiter sind in Ausstand getreten; man fürchtet, daß der Streik einen großen Rückschlag auf das gesamte Geschäftsleben ausüben werde.

Riga, 30. Dez. 50 Schiffer, meist Familienväter aus dem benachbarten Stranddörfern, wurden auf der Ostsee vom letzten Sturme überrascht und ertranken.

Zürich, 30. Dez. Am 1. Weihnachtsfeiertag bestiegen fünf Touristen den Toedi und sind seitdem verschwunden. Alle Nachforschungen waren bisher erfolglos. In den Bergen herrschen furchtbare Schneestürme.

Briefkasten.

Rob. H. Lassen Sie sich doch nicht düpieren! Der Gen.-Anzeiger spricht nur von 40000 Auflage, nicht von 40000 Abonnenten. Das ist ein großer Unterschied. Unser Volksblatt hat schon mehr als einmal so hohe „Auflagen" gedruckt, um den Wünschen seiner auswärtigen Freunde nach Agitationsnummern gerecht werden zu können. Es fällt uns aber gar nicht ein, dann mit „40000 Auflage" und „es ist erreicht" zu renommieren. Das Manöver des General-Anzeigers grenzt an unlauteren Wettbewerb. — An wirklich festen Abonnenten ist das Volksblatt dem Gen.-Anz. vielleicht noch über.

Streitende. Die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt, wer durch Geburt Staatsangehöriger irgend eines deutschen Bundesstaates ist, oder wer als Ausländer die Staatsangehörigkeit irgend eines deutschen Bundesstaats erworben hat. Zur Reichstagswahl genügt diese Reichsangehörigkeit. Der Badenier, Sachse, Oldenburger, Hesse, Baier 2c. kann demnach zur Reichstagswahl auch in Preußen wählen. Zur Teilnahme an der Landtagswahl berechtigt dagegen nur die Staatszugehörigkeit des Landes, in dem man wohnen will.

E. W. 20. Nach § 1410 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sind die Sachen der Frau für Schulden des Mannes nicht pfändbar. Gütertrennung wird beim Amtsgericht beantragt. Das kann vor und während der Ehe geschehen; am besten geschieht es aber vor der Verheiratung.

Korrespondent Luckenau. Den Bericht von Streckau in der von Ihnen gewünschten Form zu bringen, war nicht angängig. Man kann es einem Dirigenten nicht gut verwehren, daß er auch andere Gesangvereine leitet.

Standesamtliche Nachrichte.

Halle (Süd, Steinweg 2), 29. Dezember.

Aufgeboten: Schuhmacher Lorenz und Anna Meinhardt (Unterberg 2 und Saalberg 20). Arbeiter Schaaf und Elise Weidlich (Leipzigerstraße 13 und Merseburgerstraße 56). Schlosser Richter und Minna Schmidt (Halle a. S. und Aschersleben). Kürschner Mohr u. Emma Magdeburg (Halle a. S. u. Schkeuditz). Arbeiter Kiehl und Marie Kühnemann (Thale und Eisleben).

Eheschließungen: Arbeiter Rappstiber und Lina Schmidt (Kl. Sandberg 18). Kaufmann Josephsohn und Marie Plaut, (Chemnitz und Gr. Brauhausstraße 8). Modelltischler Schmidt und Anna Lutze (Göthestr. 3 und Liebenauerstr. 11). Maurer Köhler und Friederike Fiedler (Ludwigstraße 13).

Geboren: Assistenten Theile T. (Jakobstraße 1). Arbeiter Hoppe T. (Reideburgerstraße 8). Arbeiter Arnold T. (Ludwigstraße 8). Arbeiter Eberhardt T. (Gerberstraße 9). Rangierer Thielicke T. (Thüringerstraße 23). Kaufmann Borges S. (Ankerstraße 11). Kaufmann Marunski S. (Klinik). Schlosser Bischoff S. (Luckengasse 8). Schuhmachermeister Slawik T. (Taubenstraße 24). Heizer Henschel T. (Thomasiusstraße 4). Klempnermeister Block S. (Gr. Klausstraße 5). Feuerwehrmann Trautmann S. (Krausenstraße 17). Postboten Reuter T. (Taubenstraße 3). Oberpostpraktikanten Röding T. (Fürstenthal 3). Juwelier Kottmann S. (Leipzigerstraße 64).

Gestorben: Witwe Rosche, 75 J. (Glauchaerstraße 47). Gärtner Böhme, 43 J. (Klinik). Arbeiter Ohme, 19 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Kaufmann Siegel, 54 J. (Bergmannstrost). Schneiders Bammert S., 4 W. (Sophienstraße 3). Dienstmannsfrau T., 2 M. (Charlottenstraße 4). Premiers Höbbel S., 1 J. (Landsbergerstraße 64). Boten Schmidt T., 1 J. (Pulverweiden 3). Arbeiters Steinthal T., 2 W. (Thorstraße 31.) Verwalter Bohnstedt, 53 J. (Schwetschkestraße 29). Thereje Schirm, 81 J. (Siechenhausstiftung). Arbeiter Scarbata, 48 J.

Halle (Nord, Burgstr. 38), 27. Dez.

Aufgeboten: Lehrer Schlegel und Elisabeth Buhold (Leipzig und Göbenstraße 3). Arbeiter Lüttig und Margarete Claus (Weißenburgstraße 2 und Döauerstraße 6). Schaffner Frenzel und Minna Wunderlich (Große Gosenstraße 25 und Mühlweg 12).

Eheschließungen: Diakon Breckwindel und Anna Kunad (Gutchenstraße 15 u. Robert Franzstraße 2). Architekt Schwarz und Elsa Marquardt (Lübeck und Friedrichstraße 33). Kaufmann Kieschnick und Marie Schubert (Burgstraße 69 und 47). Sattler Körner und Elsa Wachtel (Große Gosenstraße 3 und Königsberg 5). Schlosser Rost und Bertha Helmsdorf (Lessingstraße 3). Tiefbohrer Parche und Martha Werner (Sarstedt und Wittekindstraße 45). Schriftsetzer Schulz und Margarete Rötscher (Brandenburgerstraße 8 und Wörthstraße 10a). Schlosser Henze und Minna Möbius (Advokatenweg 23 und Triftstraße 34).

Geboren: Arbeiter Kupfernagel S. (Eichendorffstraße 35). Arbeiter Müller T. (Burgstraße 57). Arbeiter Müller S. (Gr. Brunnenstraße 52). Arbeiter Kern S. (Wörthstr. 11). Stationsgehilfen Ulrichs T. (Kordorferstraße 7). Feilenhauer Repert T. (Große Wallstraße 3). Schneider Herrmann S. (Brandenburgerstraße 11). Schneidermeister Schleifert S. (Reilstr. 124). Lokomotivführer Apelt S. (Lessingstraße 38). Maler Zehler S. (Triftstraße 35). Schlosser Schneider T. (Lessingstraße 24). Geschirrführer Sondershausen T. (Fleischerstraße 39). Arbeiter Braune T. (Körnerstraße 63). Maler Seevers S. (Richard Wagnerstraße 15). Arbeiter Klauß S. (Wittekindstraße 19).

Gestorben: Witwe Hartmann, 84 J. (Blumenkhalstraße 25). Malers Braune S., 7 M. (Geisstraße 54). Zimmermanns Scheibner T., 4 J. (Brachwitzerstraße 6). Privatmann Anfinn, 69 J. (Harz 15). Agenten Fischer T., 7 M. (Körnerstraße 12). Geschirrführers Kabisch S., 2 J. (Gr. Gosenstraße 28). Rentiere Stark, 68 J. (Laurentiusstraße 17).

29. Dezember.

Eheschließung: Arbeiter Becker und Anna Pfeiser (Triftstraße 7 und Weißenburgstraße 14).

Geboren: Arbeiter Pölsing S. (Trothaerstraße 48). Aufseher Seyfert T. (Hardenbergstraße 3). Handelsmann Deutschbein S. (Fleischerstraße 5). Bremser Große T. (Zietenstraße 1). Glasschreiber Reich S. (Gütchenstraße 14). Wagenführer Arndt S. (Fritz Reuterstraße 3). Kellner Schmidt S. (Brandenburgerstraße 3). Schuhmachermeister Großmann S. (Bernburgerstraße 21.

Gestorben: Witwe Bolt, 84 J. (Karlstraße 20).

Quittung.

2.47 Mk. von der roten Kindtaufe in Bruckdorf zum Wahlfonds durch Albrecht. Gr.

Zum Zentral-Agitationsfonds durch Krüger-Wittenberg 4.60 Mark erhalten. G. Schmidt.

Kl.-Wittenberg-Piesteritz. Auf Listen gingen ein: Liste Nr. 51 4.80, 52 3.20, 54 4.00, 55 6.35, 56 6.05.

Karl Krüger, Kassierer.

Zeitz. Zum Reichstagswahlfonds gingen ein: Von den Reichstreuen 92 Pfg. A. Leopoldt.

Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats nur Wochentags von 9½—1½ und 4—8 Uhr. Auswärtigen Anfragen ist stets Briefmarke als Rückporto beizufügen.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Däumig** in Halle.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: **M. Richards.**
Mittwoch den 31. Dezember 1902
abends 7½ Uhr:
105. Vorst. i. Ab. 69. Vorst. i. F.-A.
1. Viertel. Farbe weiß.
Miß Hobbs.
Lustspiel in 3 Akten von Jérome.

Donnerstag den 1. Januar 1903
nachm. 3½ Uhr. Zu ermäß. Preisen:
Der gestiefelte Kater.
Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Görner.
Abends 7½ Uhr:
106. Vorst. i. Ab. 37. Vorst. auß. F.-Ab.
2. Viertel.
Die Fledermaus.

Walhalla-Theater.
Direktion: **Richard Hubert.**
Zum vorletzten Male:
Das große
Weihnachts-Programm.

Glücksofferte! Zu einem größeren Lotterie-Gesellschaftsspiele von ca. 100 verschiedenen Nummern werden noch Mitspieler gesucht. Geringe Beiträge. Reflektanten wollen ihre genaue Adresse unter **V. H. 267** in d. Exp. d. Bl. niederl., worauf Näheres erfolgt.

Seidene Schürze verloren. Bitte abzugeben Körnerstraße 52, II.

Bis 9 Uhr abends
bleibt am 31. Dezember mein Geschäft geöffnet.
Reizende Neuheiten in
Sylvesterscherzen, Glücksnüssen, Neujahrskarten.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse **90.**

Schrecklich
billig muß man es doch finden, wenn man aus **besten Stoffresten** hergestellt einen **Anzug nach Maß** für Mark **22.50**, einen **Paletot nach Maß** für Mark **22.50**, eine gute dauerhafte **Hose nach Maß** für Mk. **5.50** erhält, tadelloser Sitz und gute Zuthaten garantiert.
Rester-Handlung
G. Paul
Große Ulrichstr. 21
Eckhaus, Seiteneingang part.

Fisch-Versand-Haus „Germania".
Offeriere **frischen Schellfisch** 25 u. 30 Pf., **Kabliau** 30 Pf., **Schollen** 40 Pf. u. **Karpfen** 60 Pf. per Pfd.
Volle Gänse.
H. Henze.

Mein **Barbiergeschäft** befindet sich jetzt: **Richard Wagnerstraße 36.** Mich bestens empfehlend zeichne
Hochachtend **Julius Rosenbaum,**
Barbier u. staatl. geprüft. Heilgehilfe.

Allen Freunden und Bekannten sowie unserer werten Kundschaft zum neuen Jahre die
herzlichsten Glückwünsche!
Karl Kämpfe und Frau,
Zeitz, Kaiser Wilhelmstraße 26.

Neujahrs- u. Witzkarten
empfiehlt in großer Auswahl
M. Morgner, Advokatenweg 21.

„Zum Elefanten".
Seinen werten Gästen, Freunden u. Bekannten wünscht ein fröhliches
Prosit Neujahr!
Hochachtend
Karl Hennig und Frau.
Sylvester und Neujahr
gr. Familienabend
und Christbaumverlosung.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Obige.

APOLLO THEATER
Dir. Gustav Poller
Riebeckplatz, nächste Nähe d. Hauptbahnhof.
Nur noch **2** Tage:
Der brillante Weihnachtsspielplan.
Mokaschly Truppe mit ihrer urkom. Ausst.-Pantom.:
„Ein fideles Gefängniß".
Allabendlich jubelnder Beifall!
The Lumar Trio sensation. gymnast.-elektrisch. Brachtakt
u. das übrige **Pracht-Programm.**
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Mittwoch
Schlachte-Fest.
Joh. Fischer,
Große Gosenstraße 7.

Mittwoch
Schlachtefest.
J. Banse
Advokatenweg 30.

Dr. med. **Blau's** Ratgeber
Familienglück
sendet für 50 Pfg.
Hygienischer Schutz,
Dtzd. 50 Pf., 80 Pf., 1, 2, 3, 4, 5, 6 Mk.
Ermäßigung für Unbemittelte.
Gummiwarenhaus
Oskar Ilschner, Große Ulrichstraße 40.

Ansichtspostkarten
in großer Auswahl zu haben in der
Volksbuchhandlung.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190212 31-11/fragment/page=0008